

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Mk., im Textteil 25 Mk., Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Mk., Winter- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Mk., Siffer- und Auskunftsgebühren 25 Mk., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Bern.

31. Zabragana

Deutscher Sieg im Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung

Der Große Preis der nationalsozialistischen Erhebung, der am Sonntagabend beim Internationalen Berliner Reitturnier entschieden wurde, wurde erst nach einem Stechen zwischen Obst. Kurt Haffje aus Tora und Rittmeister von Barnewow aus Olaf von ersterem gewonnen.

Die Olympia-Glocke in Berlin

Berlin, 26. Januar.

Am Sonntag wurde die Olympia-Glocke, das Wahrzeichen der Olympischen Spiele 1936 in Berlin feierlich eingeholt, die dann vom Reichssportführer von Tschammer und Osten mit einer kurzen Ansprache übernommen wurde.

Ganja Ganja wieder Kuranomelieterin

Einem glanzvollen Abschluß fanden die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen am Sonntag im Berliner Sportpalast. Die Norwegerin Sonja Henie sicherte sich erneut den Titel der Europameisterin vor den Engländerinnen Cecilia Colledge und Megan Tantor.

Durchwandern der Stadt mögen die Studenten auch die
Ewig e Laiche ausfinden, wo der Führer am 9. Novem-
ber des vergangenen Jahres die 16 Toten der Feldherrn-
halle gebettet habe — nicht zum ewigen Schlaf, sondern
zur ewigen Wache für die Größe der nationalsozialistischen
Bewegung und damit für die Größe des uns heiligen
deutschen Dritten Reiches.

In dieser Stadt, so fuhr der Gauweiler fort, ist auch der nationalsozialistische Studentenbund geboren worden. Ich weiß, mit welcher Mühe sich unser Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund durchsetzen mußte. Ich weiß, daß es auch dem Studentenbund gelingt, die Menschen zu erschöpfen, die er haben will, die wertvoll sind für die Arbeit, die er zu leisten hat. Der Studentenbund muß ganze Arbeit leisten. Ist das geschehen, so muß systematisch daran gegangen werden, aus der gelamten Studentenschaft die für die Bewegung Wertvollen und Brauchbaren herauszuholen. Wenn es gelingt, die da und dort noch vorhandenen Hemmnisse zu überwinden, dann wird die deutsche Hochschule nicht mehr lange neben dem deutschen Volke stehen, sie wird dann den Weg ins Volk finden. Und neben der Studentenschaft wird künftig auch die Dozentenchaft stehen.

Wir können als Vertreter der heroischsten Selbstschauung aller Zeiten nicht verlangen, daß alle Menschen ohne weiteres den Weg zu uns finden. Diejenigen, die aus Zweckmäßigkeit oder aus materiellen Gründen kommen, taugen nichts und täuschen sich. Unsere Bewegung urteilt nur nach der Leistung und nach der Arbeit des Einzelnen. Möge einmal das Wort wahr werden, das der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gesprochen hat, daß alle Deutschen einmal Nationalsozialisten sein werden und die tüchtigsten davon Parteigenossen. Für den Studentenbund gesprochen heißt das: Es ist zu wünschen, daß einmal alle, die auf den deutschen Hochschulen studieren, Nationalsozialisten sind und die Tüchtigsten von ihnen im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund stehen.

Möge die Tagung in München den revolutionären Geist, der immer in dieser Stadt geherrscht hat, untermauern, damit auch die deutschen Hochschulen im Dritten Reich endgültig erobert werden. (Stürmischer Beifall.)

Der zweite Tag der Zehnjahresfeier des NS-Deutschen Studentenbundes wurde am Sonntag mit einer eindrucksvollen Morgenfeier eingeleitet. Der durch seine klassischen Linien an sich wirkende große Odeon-Saal war für diese Feier durch Studierende der Akademie der bildenden Künste besonders feistlich gestaltet worden.

Schon hatte das Reichsinfonieorchester mit weihenollen Klängen eingefetzt, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess und mit ihm der Reichstudentenbund-

hür Derichsmeyer, der Reineisengrubenführer Baldur von Schirach und der Sonderbeauftragte des Führers für Hochschulfragen, Reichsarbeitsführer Dr. Wagner, eintrafen. Reichstudentenbundesführer Albert Derichsmeyer meldete dem Stellvertreter des Führers Rudolf Hess, als erstem Führer des einzelzeitigen Studentenbataillons, daß am achten Jahrestag der Gründung des NS. Deutschen Studentenbundes 33 Gau-Studentenbundesführer zur Weisse angetreten seien. Er bat den Stellvertreter des Führers im Namen der nationalsozialistischen Studentenschaft, das jüngste Banner der Bewegung zu treuen Händen zu übernehmen.

Rudolf Gel

begab sich an das Rednerpult und nahm mit einer Ansprache die Reihe vor. Er erinnerte zunächst an das Werden der ersten nationalsozialistischen Studenten- gruppe, an den Widerstand und die Geringfügigkeit der Kommissionen und Dozenten. Umso mehr hätten die kleinen nationalsozialistischen Gruppen zusammenge- standen. Rudolf Heß führte sodann aus:

Wir wußten damals schon, daß die in den Verbänden mit alter Tradition zusammengeschlossenen Studenten wohl im besten Willen ihren alten Lieberlieferungen lebten, den Wahlprüf für Freiheit, Ehre, Vaterland vor Augen. Wir wußten aber auch, daß neue revolutionäre Wege eingeschritten werden mußten, um wieder Freiheit, Ehre und ein würdiges Vaterland Bistfäheft werden zu lassen — Wege, auf denen die Verbände aus ihrer gealterten Form heraus uns nicht zu folgen vermochten.

Wir wissen, daß viele dieser Verbände einst auch repro-

[illegible]

Nach Ueberwindung dieser Epoche durch den Nationalsozialismus müssen die überlebten Formen studentischen Gemeinschaftslebens neuen weichen, die aufgebaut sind, auf den Grundjahren einer neuen Zeit. Sie werden auf

[illegible]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110

die Dauer selbst dann wissen müssen, wenn verurteilt würde, die der neuen Zeit etwas anzugleichen, weil ihnen im Kopf zu stark die Erinnerung an Vergangenes anhaftet.

Ich weiß, daß es für diejenigen, welche aufgewachsen sind in alten Formen und an einer ihnen lieb gewordenen Erinnerung hängen, schwer ist, sich davon zu trennen. Aber höher als Lieberlieferungen und Formen stehen die Ideale, die durch diese Formen und durch diese Lieberlieferungen hochgehalten werden sollten. Die alten, ewig gültigen Ideale: Freiheit, Ehre, Vaterland! aber waren verloren in langen, schweren Jahren unserer Geschichte, verloren aus dem Bewußtsein der überlebten Welt, der in alten Verbänden herrschte, betrug, das Volk innerlich zu zerschneiden. Mögen auch die neuen studentischen Lebensformen noch nicht einigüßig sein — noch nicht vollkommen sein — was bedeutet das gegenüber dem, was im Geiste des Neuen wurde. Auf das Neue wird, müssen Wesen ertragen werden. Aus dem unvollkommenen Kind wird ein Kind der Lebensfähigkeit.

Wie die alten Formen durch neue Formen verdrängt wurden, so sind auch die alten Symbole neue Symbole geworden. Die Fahne des Studenten der neuen Zeit trägt in sich das Zeichen des neuen Deutschland — trägt in sich das Zeichen, das zum Symbol aller Verbundenheit auch des Studenten mit dem ganzen Volk. Was der Fahne des neuen Deutschland an Alter der Tradition fehlt, ist ihr gegeben durch die Heiligung im Kampf, über dem sie in schweren Jahren innerer deutscher Geschichte wehte und durch den Sieg, der aus den alten studentischen Idealen wieder Geltung verschaffte.

In der Erinnerung an diesen Kampf wehe ich Euch, Frauen. Auch Ihr werdet einst eine alte Lieberlieferung tragen, eine große und stolze Lieberlieferung.

Nach Menschenalter wird man noch von Euch sagen, daß Ihr geweiht seid nach drei Jahren nach Beginn der deutschen Revolution, geweiht seid nach dem Tode Adolf Hitler, in der Zeit, da er für Jahrhunderte gültige Gesetze und Werte schuf. Man wird von Euch sagen, daß Ihr um den Führer handelt, als er zu den deutschen Studenten sprach. Eingedenk alles dessen werdet Ihr in Ehrfurcht

gegrüßt von kommenden Generationen deutscher Studenten. Weht voran einer neuen studentischen Jugend. Weht voran einer studentischen Jugend, die in tiefer Verbundenheit mit ihrem Volk alles Wissen lehrlich in sich aufnimmt, um damit diesem Volk zu dienen, um Wissen und Können einzusetzen für die Größe dieses Volkes. Weht voran einer studentischen Jugend, die ihren Körper kultiviert und die männlichen Tugenden: Willen, Mut und Opferbereitschaft pflegt, auf daß Körper und Geist stets einigüßig sind für das Ganze. Weht voran einer studentischen Jugend, die, wenn es das Schicksal fordert, würdig ist der Jugend von Vangemard. Rahnen! Ihr seid dem Volke geweiht, in dem wir Deutschland gründen: Adolf Hitler, Siehe!

Die nationalen Hymnen beschließen die wahrhaft weisvolle Veranstaltung.

Vor dem Odeon fand nach der Feier ein Vorbeimarsch der neuen Fahnen und der Studentenbundamtsabzeichen statt. Am Wahnamal an der Feldherrnhalle und an der Engen Wache am Königsplatz wurden aus Anlaß der Jahrestagung des N. S. Deutschen Studentenbundes Kränze niedergelegt.

Der Führer bei den Studenten

Den Höhepunkt der Tagung bildete eine große Kundgebung am Sonntagabend in den weiten Hallen des Zirkus Krone. Die Kundgebung, die der Führer selbst zu den Studenten sprechen wurde, hatte schon frühzeitig viele Tausende in den festlich geschmückten Raum gelockt. Der gegen 19.30 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt war. Mit lang anhaltendem Beifall wurden der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, begrüßt. Der Reichsführer des N. S. Deutschen Studentenbundes sprach über die Aufgaben und Ziele des Bundes. Als dann der Führer selbst erschien, umbrachte ihn nicht endenwollender Jubel. Immer wieder ertönten neue Heilrufe auf den Führer. Als er dann mit seiner Begleitung Platz genommen hatte, wandte sich der N. S. Studentenfürher an ihn und begrüßte ihn auf das herzlichste. Dann trat der Führer selbst an das Mikrofon und hielt, immer wieder von Beifall unterbrochen, eine Rede. (Wir werden auf die Kundgebung noch zurückkommen.)

Dr. Goebbels sprach in seiner Heimatstadt

Eine Massenkundgebung in Rheddt

M. Gladbach, 26. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels, der Freitagabend in der Rheinlandschule vor etwa 15.000 Menschen seine begeisternde Rede gehalten hatte, weilte am Samstag in seiner Heimatstadt Rheddt im Kreise seiner Angehörigen. Es ist für die kleine Industriestadt immer ein besonderer Tag, wenn der Minister in ihren Mauern weilt. Eine besondere Stimmung liegt in den Straßen, und wo sich eine Gelegenheit bietet, den Minister aus nächster Nähe zu sehen, um ein Grußwort zuzurufen und einen frohen Gegenruf von ihm zu erhalten, wollen sich immer aus neue Menschenmassen sammeln.

In der Volksgarten-Halle in M. Gladbach sprach Dr. Goebbels am Abend vor den Parteimitgliedern und Volksgenossen seiner Heimatstadt. Schon lange vor Beginn der Rede hier drängender Hochbetrieb, so daß die Volksgarten-Straße für jeden anderen Verkehr gesperrt werden mußte. Alle Straßen waren vollständig mit Menschen überfüllt. Die Halle, die etwa 6000 Personen faßt, mußte schon frühzeitig geschlossen werden; im Saalbau wurde dann eine Parallelsammlung angelegt, die insbesondere für die M. Gladbacher 3000 Menschen aufnahm. Aber auch dann waren noch nicht alle, die den Minister hören wollten, untergebracht.

Ein Bimpf überreicht dem Minister, als er sich durch die Menge einen Weg nach vorn bahnt, einen Blumenstrauß. Dann begrüßt Dr. Goebbels die Oberbürgermeister Dr. Voelkel-M. Gladbach, Hakenauer-Rheddt, Oberbürgermeister Standartenführer Götter-Rheddt, der Volksgartenpräsident von M. Gladbach, Standartenführer Grunert und andere. Auch die Mitglieder des Ministeriums und mehrere andere Familienangehörige nehmen an der Kundgebung teil.

Kreisleiter Kemmer eröffnete die Volksversammlung mit einer Begrüßungswort an den Minister, der dann sofort die Rede zu übernehmen tritt. Wieder bräut ein Sturm von Heilrufen auf. Immer und immer wieder grüßt der Minister mit der Handbewegung.

Dann spricht Dr. Goebbels. Ruhig, gelassen beginnt er, und man merkt, daß es ihm eine tiefe innere Befriedigung ist, zu Menschen seiner Vaterstadt zu sprechen, den Kontakt zu ihnen herzustellen, die aus einer Verbundenheit wie er hin- und hergeworfen sind, die ein und demselben Volkseifer mit all den Eigenartlichkeiten in Lebensart und Sprache angehören, mit denen er von Jugend an verbunden ist, die den Raum seiner Jugenderinnerungen ausfüllen. Nachdem die Begrüßung überbracht war, mit der die Rhedder den Sohn ihrer Stadt begrüßt hatten, breitete sich eine tiefe Spannung über den Saal auf den

letzten Platz mit dichtgedrängten Menschenmassen gefüllten Saal.

Zum ersten Mal läßt sich diese Spannung in starker Weise, als der Minister darauf hinweist, daß 15 Jahre lang die Gegner des Nationalsozialismus sich in aller Freiheit mit diesen Massen konnten, über alle Widerstände verfügten und doch schließlich geschlagen wurden, weil die nationalsozialistische Bewegung über den härteren Willen und die größere Durchhaltungsstärke verfügte. Einmal aber mußte diese Auseinandersetzung ein Ende finden, denn es geht nicht an, daß das deutsche Volk sich in innerpolitischen Auseinandersetzungen verliere, während draußen womöglich die Welt verteilt werde. Und nun rufe ich immer wieder der Beifall auf.

Nach jedem Satz, den der Redner in die Massen schleuderte, ob er nun mit begehender Stimme den ewig getragenen Schrei der Vaterlandsliebe preisgab, in 100 Jahren wird man nicht mehr davon reden, ob der Sieger immer genug Butter auf dem Tisch hatte, oder vielleicht wird man einmal davon reden, ob Deutschland in der Lage war, seine Grenzen zu verteidigen — oder ob er mit dem Völkerverbund ins Gericht geht, ob er die früheren Gesetzmäßigkeiten charakterisiert oder ob er die Emigranten der allgemeinen Betrachtung preisgibt — in Amerika müssen die großen Männer ihr Land verlassen, weil sie vor den Gangstern nicht mehr sicher sind, was bei uns über die Grenzen geht, das ist Ausbeutung — geben die Wogen der Begeisterung geradezu sichtbar über die Versammlung hin, wenn sie von den Redners jubelnden Worten entflammt wird.

Da sitzt in einer der ersten Reihen eine alte abgegründete Arbeiterfrau. Wie leuchtet es in ihrem Gesicht auf, als der Minister erklärt: „Wir sind nicht durch Protektion groß geworden, unsere Wege sind nicht in Paketen, sondern meistens in Hütten.“ Neben ihr sitzt ein alter Mann mit starrer Haltung und schärferem Blick. Er schaut auf, wenn Dr. Goebbels von der Wiedererrichtung der Wehrfreiheit spricht, oder Worte findet wie solche: „Friedrich der Große ist nicht am größten gewesen bei Kottbus oder Leuthen, sondern wahrhaftig groß ist er gewesen bei Kunsdorf, als alles verloren schien und er dennoch den Mut nicht verlor.“ Daneben sitzt eine Frau, die ein Handtuch, eine Mutter oder ein Bauer aus der Umgebung, oder ein Beamter, und sie alle werden zusammengeführt von der großen Begeisterung, von jener wahren Volkseinsicht, um die letzten Endes das ganze Ringen des Redners geht und der Ausdruck gibt, als er zum Schluss in erregten Worten alle auf neue zum Dienste an dieser Volksgemeinschaft aufruft.

das nicht erst, als sie mich wegen der Brandstiftung, die ich nie tat, vors Gericht zerrten. Vorher schon! Und jetzt... das mir das Schicksal wieder ein Herz geschenkt.“

„Es wird Sie nicht verraten, Hüll!“
Schwer geht des Mannes Brust. „Gehe es Gott, daß sie getreu ist. Aber... das Schicksal spinnt oft zwei Fäden, die gleichlaufen. Eine verriet mich... ich habe Angst... daß es auch die zweite tun könnte.“
„Sie dürfen nicht so denken, Hüll! Der Gebante ist Einbe!“

„Ich wehre mich dagegen, Donce... aber er drängt, ohne daß ich ihn rufe, auf mich ein.“

Ankunft in Neunort!
Die Freiheitsstatue am Hafen von Neunort kam in Sicht. Hüll nahm Abschied vom Kapitän, mit dem er sich befreundet hatte.

„Ich hoffe, wir fahren wieder zurück, Herr Bracht!“
lagte Kapitän Schreiner warm.

„Gehe es Gott, Kapitän!“
„Ihr Wert braucht Sie!“
„Keiner ist unerlässlich!“

Nach ein Handdruck, dann schied sie, und Gottfried Bracht ging mit Donce an Land.

Zwei Männer in Zivil drängten sich an Gottfried heran.

„Mr. Bracht!“
„Bin ich!“

„Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften, Mr. Bracht!“
lagte der Beamte in Zivil sehr höflich.

Donce stieß einen kleinen Schrei aus. Sie war bleich geworden.

Gottfried hobte ihre Hand und sagte, ehe sie etwas sprechen konnte: „Donce, fangen Sie sich nicht um mich! Ich habe Vertrauen zur Behörde, man wird mich gut behandeln.“

„Wenn Sie einen Wunsch... haben... nicht wahr, dann schreiben Sie mir?“

„Ich schreibe Ihnen, Sie lieber, guter Kamerad!“
Dann schied sie. Gottfried bestieg mit den Beamten ein Auto, und sie fuhren zum Untersuchungsrichter.

Verhör.
Gottfried sitzt dem Untersuchungsrichter Mr. Rutelby gegenüber, einem Stockamerikaner, lang, dürr, trocken, gewissenhaft. Aber er ist nicht unfreudlich.

Guter Wille wirkt Wunder

„Schönheit der Arbeit“ in den Betrieben der A. S. G. „Eisen und Metalle“

Am 11. Februar 1936 wird durch einen Generalbetriebsappell in allen Betrieben der deutschen Metallindustrie eine Aktion für „Schönheit der Arbeit“ eröffnet, die bis zum 15. Februar 1936 dauert. Hierzu wird folgender Aufruf erlassen:

Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder!
Die Woche vom 11. bis 15. Februar gehört in den Betrieben der A. S. G. „Eisen und Metalle“ der „Schönheit der Arbeit“.

„Schönheit der Arbeit“ ist Ausdruck nationalsozialistischer Betriebskultur und Betriebskameradschaft! In Betrieben der Metallgewinnung und Metallverarbeitung, in feinnachschleifenden Werkstätten ebenso wie in den Riesenbauten der Schwerindustrie — überall muß die „Schönheit der Arbeit“ verwirklicht werden. Die Forderungen können im Einzelfall verschieden sein — aber es muß der gleiche Geist sein, der aus den Betrieben Nachlässigkeit und Verwahrlosung, Gleichgültigkeit und Stumpfheit hinausjagt!

Schafft helle, gesunde Arbeitsstätten! Sorgt für gute Beleuchtung, Belüftung und Entsaftung, beseitigt überflüssigen Lärm! Sorgt für Sauberkeit und Ordnung, bringt Licht, Luft und Sonne an den Arbeitsplatz.
Schafft Grünanlagen und Erholungs-

plätze, sorgt für würdige und freundliche Gestaltung der Kantinen und Kameradschaftsräume!

Schafft helle Umkleieräume und saubere Waschanlagen! Se schmückiger die Arbeit, umso vorbildlicher die Volksgemeinschaft!

Sorgt dafür, daß in multigütigen Arbeitsstätten die Freude an gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Leistung Einzug hält!

In der Woche vom 11. bis 15. Februar werden Referenten des Amtes „Schönheit der Arbeit“ und der A. S. G. „Eisen und Metalle“ Betriebsbesichtigungen durchführen, um sich von den Fortschritten der „Schönheit der Arbeit“ zu überzeugen und die verdienten Pioniere auf diesem Gebiet festzustellen.

Wir wollen alle gemeinsam unsere Kräfte einsetzen, damit die Ehre und Würde des schaffenden Menschen auch in der Gestaltung der Betriebe gebührenden Ausdruck findet.

Guter Wille wirkt Wunder! Pakt alle mit an — verwirklicht in den deutschen Betrieben die „Schönheit der Arbeit“!

gez. Speer,
Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“
gez. Jätsch,
Leiter der A. S. G. „Eisen und Metalle“

Ehrungen Furtwänglers zum 50. Geburtstag

Berlin, 26. Januar.

Der Führer und Reichsführer hat Dr. Wilhelm Furtwängler zu seinem 50. Geburtstag in ein Silber geräumtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht:

„Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deutschen Meister zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung.“
Adolf Hitler.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler zum 50. Geburtstag folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr verehrter Herr Dr. Furtwängler! Zu Ihrem heutigen 50. Geburtstag übermittle ich Ihnen in meinem eigenen Namen sowohl wie im Namen aller deutschen Künstler und kunstbegeisterten Menschen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche.“

Ich verbinde damit meinen tiefen und ehrlichen Dank für die großen Verdienste, die Sie sich um die Entwicklung der deutschen Musik sowie um die höchste Lebensaufgabe und Vollendung der deutschen Dirigentenkunst in den vielen Jahren Ihrer musikalischen Tätigkeit erworben haben. Ich bitte Sie, dabei auch meinen persönlichen Dank entgegenzunehmen zu wollen für die vielen Stunden reiner und edelsten Kunstgenusses, die Sie mir durch die unvergleichliche Weitergabe der Meisterwerke der Tonkunst vermittelt haben.

Ich bringe damit den Wunsch zum Ausdruck, daß Ihre genialen Begabungen allen muskelliebenden Menschen in Deutschland und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus in der ganzen Welt noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

Mit herzlichsten Grüßen und Heil Hitler!
Ihr ergebener Ges. Dr. Goebbels.

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels Herrn Wilhelm Furtwängler einen künstlerisch ausgestatteten Präsentationsbuch aus Elfenbein und Gold mit Widmung überreichen lassen.

Ausweis der Reichsbank vom 23. Januar

Nach dem Ausweis der Reichsbank für die dritte Januarwoche konnte sich die früheste Entlastung während der beiden Vormonate nicht weiter fortsetzen. Sie liegt aber mit 150,2 v. H. immer noch verhältnismäßig hoch. Der Grund dafür, daß die Entlastung kaum nennenswerte Fortschritte gemacht hat, liegt einmal darin, daß die Entlastung bis zum Schluss des 23. Januar bereits 108,8 v. H. betrug und sich bis zum 15. d. M. weiter auf 150 v. H. erhöhte, also während der ersten Hälfte des Monats außerordentlich stark gewesen ist. Weiter hat aber auch die Tatsache, daß die Solawechsel nicht mehr in dem Maße abgesetzt worden sind wie vorher, mit zu der Stagnation der Entlastung beigetragen. Die gesamte Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 0,6 Mill. RM. auf 4.338,8 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 0,3 auf 3629,2 Mill. RM. und an defungs-

fähigen Wertpapieren um 0,1 auf 348,9 Mill. RM. zugenommen, dagegen die Bestände an Lombardforderungen um 0,4 auf 46,1 Mill. RM. und an Reichsbankwechseln um 0,6 Mill. RM. auf 0,4 Mill. RM. abgenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren stellen sich bei einer Zunahme um 7000 RM. auf 315,0 Mill. RM. Der Rückgang der sonstigen Aktiven um 112,4 auf 673,4 Mill. RM. ist in der Hauptsache auf die Rückzahlung von Betriebskrediten des Reiches zurückzuführen. Die fremden Gelder weisen mit einer Zunahme um 58,9 auf 749,5 Mill. RM. auf den in der dritten Monatswoche üblichen Zugang auf. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellt sich am 23. 1. auf 554,5 gegen 582,2 Mill. RM. am 15. 1. 1936, 615,7 am 23. 12. 1935 und 528,0 Mill. RM. am 23. 1. 1935. Die Bestände an Gold und defungsunfähigen Devisen betragen bei einer Zunahme um 184.000 RM. 81,9 Mill. RM. Im einzelnen haben die Goldbestände um 53.000 RM. auf 76,6 Mill. RM. die Bestände an defungsunfähigen Devisen um 131.000 RM. auf 5,3 Millionen RM. zugenommen.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

36. Fortsetzung

„Die Prüfung geht vorüber! Was die Welt über mich denkt, das ist mir gleichgültig. In mich denke ich nicht, ich wundere mich manchmal selber über mich, daß die äußeren Freuden so klein geworden sind, daß mich nach den Genüssen des Lebens nicht verlangt. Ich bin doch noch jung! 38 Jahre! Ich bin gesund, und alle Kräfte sind rege in mir! Mir geht's wie dem Baum, der in den Himmel wuchs und nicht dran dachte, Frucht zu tragen, der allen Saft sich selber gab, nicht den Früchten. Da kam der Gärtner und lernte ihn und schlug ihm Wunden, und da begriff er, daß er Früchte tragen mußte. Mein Gärtner war das Schicksal! Und nun muß ich schaffen... für andere. Meine Kräfte strömen in meine Arbeit... und ich bin doch so glücklich dabei!“

„Die Liebe einer guten Frau gehört Ihnen, Hüll!“

„Sie sprechen von Thora? Wissen Sie denn, daß mir ihr Herz gehört?“

Donce schaut ihn erschrocken an.

„Wer kann in eine Seele schauen, Donce? Sieht werden sich alle mühen, sie von mir loszureißen. Der Bruder... der Vater... und die ganze ablige Verwandtschaft. Wird sie stark genug sein?“

„Die Liebe wird ihr die Kraft geben! Sie wird Sie nicht verraten!“ spricht Donce mit flammenden Augen. „D. sie wäre so schlecht, wenn sie den Besten verraten wollte.“

„Ich bin nicht der Beste!“ spricht Gottfried hart.

Dann fährt sich sein Gesicht wieder, seine Augen liegen in der Ferne, und seine Stimme klingt, als käme sie von weit her.

„Donce! Sie sind jung! Ihre Seele ist voll Hoffnung, und Sehnsucht nach Beglückung erfüllt Ihr Herz. Ich möchte Ihnen, daß Sie nie irren werden am Blick, an der Liebe. Als ich so jung war wie Sie... da hatte ich ein Mädchen in unserer Dorfkirche. Sie war schön... so schön wie Sie, Donce, und wir liebten uns, wir tauchten heilige Eide. Und sie hat mich doch verraten und nahm meinen Bruder zum Gatten. Und

Jemand etwas muß ihm an dem Deutschen imponieren. Personalien werden aufgenommen, dann verliest der Untersuchungsrichter die Anklageschrift Oliver Gildons.

„Bekennen Sie sich schuldig?“

„Nein!“

„Sein, Nein!“ läßt den Untersuchungsrichter kalt, er nicht sogar dazu, als habe er es erwartet.

„Sie haben damals den Goldverwand der Morrisson-Bank durchgeführt?“

„Ja!“

„Sie bestellten die Kisten, dreihundertfünfzig an der Zahl?“

„Die Kisten wurden ins Bankhaus geliefert?“

„Ja!“

„Wohten Sie der Verpackung des Goldtransportes bei?“

„Ja! Zusammen mit dem Versicherungsinspektor!“

„Ganz recht! Und das Verladen der Kisten auf die Lastautos?“

„Erfolgte im Beisein des Inspektors. Ich war auch dabei.“

„Und dann?“

„Ich nahm auf dem ersten, der Inspektor auf dem zweiten Auto mit.“

„Sie fuhren nach Synt, wo die Kisten vor Ihren und des Inspektors Augen in die „Kantine“ geladen wurden?“

„Ja!“

„Dann fuhren Sie auf Meer hinaus, und hinter der Höhegrenze nahm der „Jack London“ die Kisten auf.“

„So ist es!“ spricht Gottfried ruhig.

„Nur mit dem Unterschied, daß die Kisten mit Gold gegen Kisten mit Blei vertauscht wurden!“

„So ist es!“ entgegnet Gottfried ruhig, daß der Untersuchungsrichter der Lieberhaltung aufspringt.

„Sie... Sie... geben damit den Diebstahl zu, Mr. Bracht?“

„Nein! Die Sache ist etwas anders! Ich habe die Kisten vertauscht lassen, um in den Besitz des Goldes zu kommen. Vorher war alles mit Ah Sing vereinbart, und er war damit einverstanden, daß ich das Gold an mich nahm und es durch Banknoten mit einem entsprechenden Aufgeld ersetzte. Die Kiste B 33

enthält insgesamt 5.118.580 Dollar, und zwar in den Geldsorten, wie sie hier aufgezählt sind.“

Er schob dem Untersuchungsrichter, der mit einer Verlegenheit kämpfte, das Verzeichnis zu.

„Ja, Mr. Bracht, ich verstehe das Ganze nicht! Sie wollten Ihr Vermögen lediglich in Gold umsetzen? Bestand dazu keine andere Möglichkeit mehr?“

„Nein, damals nicht! Die Banken hätten ihr Gold wie Schätze ohnegleichen. Es war nicht mehr zu laufen.“

„Aber der Dollar hatte doch damals seine scharfe Abwärtsbewegung vollendet? Satten Sie kein Vertrauen zu unserer Währung?“

„Sie sagen es! Ich hatte zu der amerikanischen Währung kein Vertrauen, denn damals lag es wirtschaftlich katastrophal in den Staaten aus. Die Lage ist heute besser, aber noch nicht gelichtet.“

„Sie haben sich damals in der Beurteilung unserer Wirtschaftslage geirrt.“

„Ich freue mich für Amerika, daß ich mich geirrt habe, Herr Untersuchungsrichter. Damals magte ich das nicht zu hoffen, daß alles so gut ausging. Ich wollte zurück in meine Heimat! Meinem Vaterlande fehlt das Gold.“

„Devisen sind doch genau so wert?“

„Nicht immer! Heute weiß ich, daß ich das alles nicht nötig gehabt hätte, damals mußte ich es nicht. Ich sah nur im Gold den sicheren Wert.“

„Hatten Sie sich denn dieses große Vermögen erworben?“

„Ja!“

„Können Sie das nachweisen?“

„Ja! Ich habe bei Freunden in Neunort die Papiere liegen, die zweifelsfrei nachweisen, daß ich mir ein Vermögen von fünfeinhalb Goldmillionen Dollar erworben habe. Dieses Geld habe ich umgetauscht. Es ist keiner dabei zu Schaden gekommen. Einen Vorwurf könnten mir die Gerichte machen, den der unerlaubten Goldausfuhr.“

„Sie behaupten, sich ein Vermögen von fünfeinhalb Millionen Goldollar erworben zu haben?“

„Ja!“

„Durch Spekulationen?“

„Ja!“

„Das halte ich für ausgeschlossen!“

„Ich kann den restlosen Nachweis erbringen.“

(Fortsetzung folgt)

im Gau Westfalen-Süd.

Als den Zuhörerinnen die vielen Möglichkeiten einer Erreichung der berufstätigen Frau nähergebracht. Als erpunktet erschien hier die klare Herausarbeitung der nationalsozialistischen Behandlung der weiblichen Berufsarbeit, jedoch nur in dem Sinne, wie sie nach Art und Umfang angepaßt sein muß der und dem Umfang der körperlichen und geistigen Kräfte der Frau. Erläutert wurden die Grundlagen des Muttertums und Arbeitsdanke.

Der Tag der Alten Garde am 30. Januar, der mit
um 13 Uhr im Berliner Volkspark stattfindenden
pell vor dem Führer seine Krönung findet, wird, laut
berühmte deutschen Sender übertragen werden. Deso-
berrliche Betriebsausbildung muss sich dadurch
Zerkürung auswirken — eine Tatsache, die man heute
alsojal bezeichnen muß. Deutschland ist arm an
täglichen Gütern und Rohstoffen. Deutschland ist ange-
reien auf eine große desinteressierenden Einfuhr von

Die Reichsstelle der Kulturgemeinde der Jugend in der Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde veröffentlicht im Einvernehmen mit der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums und unter Mitarbeit der Abt. Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, der Reichs-

Ich habe mit Freuden schon in sehr vielen Betrieben meines Wirtschaftsbereiches feststellen können, wie an vielen Stellen es auch zu einem geistig Mittelpunkt der Betreibungen aller deutschen Volksgenossen werden, welche mitverantwortlich für den scharfen deutschen Aufschwung sind. Es werden aus dem diesjährigen Reichsaufstellungswettbewerb grundlegende Erkenntnisse gesammelt

eder Deutsche kann sich an dem Preisausschreiben beteiligen. Die Einblendungen sind mit dem Vermerk "Preisausschreiben" bis spätestens April 1936 an die Reichsstelle der Kultur der Jugend (NS-Kulturgemeinde e. V., Abteilung), Berlin W. 15, Weibtreustraße 22/23, zu senden. Das Datum des Poststempels ist maßgebend. Arbeiten sind in vierfacher Ausfertigung einzuwenden. Jedes Manuskript muß ein Kennwort tragen. Einem geschlossenen Umschlag Kennwort, Name und Anschrift des Einblendenden. Einblendungen, welche diesen Bedingungen

Dieser heißt es in einem neuen Ertrag des Unterrichtsministers: Wenn ich wiederholt darauf hingewiesen habe, daß Schule und Volksbüchereien eng zusammenwirken sollen, so bezieht sich dieses Ergehen nicht auf Pfarr- und städtische konfessionelle Büchereien, die von weltlichen Körperschaften und konfessionellen Vereinen erhalten werden, sind öffentliche Einrichtungen, die die schulpflichtige Arbeit durch Vermittlung religiöser und sittlicher Schrifttums unterstützen wollen. Ihre Tätigkeit wird durch die besonderen Aufgaben auf geistlichem Gebiete gekennzeichnet und begrenzt. Die Regierung untersteht sich deutlich von den Volksbüchereien, die sich an die Volksgemeinschaft wenden und ihre Arbeit ausschließlich durch staatliche Richtlinien bestimmt wird. Bei dem grundsätzlichen Unterschied zwischen konfessionellen Büchereien und allgemeinen Volksbüchereien kann ein Zusammenwirken zwischen Schule und konfessioneller Bücherei, wie es z. B. auch in der Beratung von Schulräumen liegt, nicht in Frage kommen.

überzeugt ein Probebezug von den Leistungen des „Berner Anzeigers“. Ohne Verpflichtung können Sie diese fortwährende Tageszeitung eine Woche lang kostenlos erhalten, um sie kennen zu lernen. Wir sind sicher, daß Ihr Urteil günstig ausfallen wird und daß Sie sich dann für einen dauernden Bezug entscheiden werden. Schreiben Sie wegen des Probebezugs eine Postkarte an unsere Geschäftsstelle: Hermann-Göring-Strasse 8, neben dem Postamt. Auch die Botinnen nehmen Bestellungen an.

Westfalia siegte abermals über Redlinghausen

Zweiter Auswärtsieg der Herne. — Wieder den vierten Tabellenplatz inne. — Technisch waren die Westfalen bedeutend besser. — Ein Spiel mit unerfreulichen Begleiterleistungen.

Anion Redlinghausen-Edu. — Westfalia Herne
1:3 (0:1)

Vor einigen Jahren lasen wir mal in einer Sportzeitung einen Artikel, in dem der Verfasser ziemlich hoch hinaus wollte und den Versuch zur Durchführung einiger Fußballspiele ohne Beaufsichtigung eines Verantwortlichen propagierte. Ein Gedanke, der an sich wirklich schön und taubstimmig idealen Momenten entsprungen war, zu dessen Verwirklichung aber schon damals nicht die geringsten Voraussetzungen gegeben waren. Aber auch heute sind wir von der Durchführbarkeit dieses Gedankens weiter denn je entfernt. Wir brauchen im Augenblick nur an das Mutterland des Sports, an England, zu denken, wo den verantwortlichen gerade die wirklich ideale Lösung des Schiedsrichtersproblems die denkbar größten Kopfzerbrechen verursacht. Von Zeit zu Zeit wird auch dort wieder der Gedanke der Zweischiedsrichter erweckt und auch praktisch versucht. Es ist aber bisher bei den Versuchen geblieben! Nun hätte dieses Treffen der geistigen Gegner mal ohne Weiter ausgetragen werden sollen, es wäre gar nicht zu beschreiben gewesen, was sich alles ergeben hätte.

Es lag von vornherein eine eigenartige Atmosphäre über diesem Treffen, das merkte man schon bald nach Spielbeginn. Der Leiter hatte alle Pfeifen voll zu tun, um wenigstens in etwa Herr des Geschehens zu bleiben. Es blieb ihm im Verlauf der Spielhandlungen nicht weiter übrig, als auch die Beachtung der Vortagsregel unter den Tisch fallen zu lassen, öfter wäre vielmehr auch noch ein Klettermann nötig gewesen, um alle Vergehen regelrecht abzupfeifen. Der Schiedsrichter hatte immerhin den denkbar besten Willen, das Spiel ohne Unruhe abzuwickeln, die Zeit zu bringen, verriet aber hierbei doch eine wahre Engelsgeburt, die nicht am Platz war. Er kommt die Gesundheit der Spieler, dann das eigentliche Spielgeschehen. Es muß eigentlich noch Wunder nehmen, wenn es nicht noch mehr Verletzte gegeben hat. Ein Opfer hat dieser Kampf doch auf Herne Seite gekostet. Wir wünschen gerade diesem Spieler, der in Bezug auf Fairness ein Musterbeispiel ist, schnelle und gute Genesung.

Es war daher weiter nicht verwunderlich, wenn bei dieser Begegnung „Hohldere“ die Spielhandlungen sehr litten. Das Treffen artete teilweise in eine mühsame Kümerei aus, wobei auf technische Fertigkeiten wenig oder überhaupt kein Wert gelegt wurde. Wenn sich die Herne nicht zeitweilig daran erinnerten, daß sie von der Spielfeldkur beleidet worden seien, dann hätte man nur sportliche Unzulänglichkeiten zu sehen bekommen. In technischer Beziehung boten die Gastgeber wenig, ihre Mannschafft hat im Vergleich zum ersten Spiel auf dem Westfalia-Platz an Spielfeldkur sehr viel eingebüßt. Dafür klappte es bei ihnen doch besser im „Nehmen“ des Gegners, so daß man nicht ganz den Eindruck los wurde, als wenn hierbei hässliche Mißstände mitgespielt hätten. Wir haben durch das dafür Verständnis, wenn sich ein „Ertrinkender“ retten will, bringen auch dafür Verständnis auf, daß man sich mit allen geeigneten Mitteln gegen einen Witzler stemmt, wenn aber, wie das gestern in diesem Spiel der Fall war, mehr „ausgerutscht“ als gespielt wird, dann scheint uns die Frage immerhin berechtigt, ob das der Sinn unserer sportlichen Bewegung, ob das Beispiel für unsere Jugend sind, ob das überhaupt das Benehmen eines Gausligareins als Repräsentant von Deutschlands höchster Spielfeldkur sein darf. Inzwischen dürfte das Schicksal aber seinen Weg gehen, es hat nämlich noch immer gemerkt, was es wollte. Hierbei wissen wir sehr wohl, daß auch bei dem einen und anderen Spieler auf Herne Seite nicht alles so war, wie wir es gern gesehen hätten. Vor allem mußten wir feststellen, daß bei einem Spieler unsere im Verlaufe der letzten Woche niedergeborenen Ermahnungen, um alles andere, aber nicht auf fruchtbaren Boden gefallen waren, in daß es an der Zeit ist, vereinsseitig doch mal nach dem Rechten zu sehen. — Soweit konnten die Westfalen nach den antretenden Spielen der letzten Wochen doch erreichen, daß sie sich am Schluß des Treffens über zwei auswärts errungene Punkte freuen dürfen. Ihr Sieg brachte sie wieder Erwartungen auf den vierten Tabellenplatz, das Hüften, das sich inzwischen als Ueberrachungsmannschaft erster Klasse herausgebildet hat, in die Höhe. Man sieht aber auch hieran, wie sehr sich die vom Abstieg bedrohten Vereine wehren, um das ihnen drohende Unheil noch in letzter Stunde zu bannen. Daher war es gut, daß die Herne, wenn ihnen der Sieg auch so „schwer“ gemacht wurde, gewannen. Weit vom Schuß sein, so muß die Parole wenigstens noch für ein bis zwei Spiele lauten. Jedenfalls dürfte der Erster Sieg gegen Hüften für die Westfalen als merkwürdige Warnung anzusehen sein, da ja bekanntlich die Erster am kommenden Sonntag ihre Gäste sind.

Die Herne boten auch gestern gute Leistungen, schwächer war ihr Sturm, wo eben der Mittelfürer nur seine Fähigkeiten als Dränger unter Beweis stellen konnte. Zwei Treffer brachte er abermals auf sein Konto. Sein Spielbau ließ aber sehr viele Wünsche offen. Ballannahme und geschickte Weiterleitung des Balles bereiteten ihm jedenfalls ungeheure Schwierigkeiten. Die Verbindungsstürmer hatten daher für den Spielbau allein verantwortlich zu zeichnen, die Hüften zogen sich bei der Gangart ihrer Gegenspieler immerhin noch gut aus der Affaire. Die Laufweise stand voll ihren Mann, nur machte der Mittelfürer das Spielbild des Gegners mehr als nötig mit. Das Schlußdrittel ließ kaum einen Wunsch offen, allerdings verriet der Hüter zu Beginn der ersten Halbzeit einige Unsicherheiten. Besonders gefallen konnte bei den beiden Verteidigern der besessene Schlag. Bei den Gästen waren das Schlußdrittel und die Laufweise gut, während der Sturm nur in der ersten Halbzeit mit erfolgversprechenden Angriffen aufwartete, um in der zweiten Hälfte fast bedeutungslos zu werden. Die hier eingestellten Ergebnisse fanden sich leicht zurecht.

Drei Minuten waren bereits von der ersten Halbzeit verstrichen, als die Westfalen zum ersten Erfolge kamen. Ihre linke Seite war gut durchgekommen, die Flanke erhielt der Halbrechts, der wiederum dem Rechtsaußen das Leder überließ, dessen Schuß zwar vom Hüter gehalten wurde, doch konnte der Mittelfürer den fallengelassenen Ball ins Tor schießen. An der Zwischenzeit hatte es auf beiden Seiten Torangelegenheiten gegeben, ohne daß diese aber ausgemerzt wurden. In der zweiten Halbzeit notierten die Herne nach 12 Minuten den zweiten Treffer, als sich die rechte Seite durchgearbeitet hatte und der Mittelfürer den Flankenschuß ebenfalls über die Linie bringen konnte. Inzwischen hatten die Süder verhältnismäßig umgestellt, mußten sich aber trotzdem nach dem dritten Herne Erfolg gefallen lassen, weil dies-

mal die linke Seite ein Durchspiel mit einem Flankenschlag beschließen konnte, den der Rechtsaußen durch Schräglage unhaltbar einwarf. Erst dann fiel, weil die Westfalen sorglos geworden waren, der Süder Ehrentreffer. Zur Abwechslung mußten dann noch Hernes Linienrichter und ein Süder Spieler vom Platz. Leider wurde dann noch Hernes Halbrechts, der anscheinend am Knöchel verletzt war, vom Platz getragen werden. So nahm ein Spiel, in dem her-

Der VfB. Bönig schlägt auch Teutonia Riemke

Sodrigens Sieg über Holthausen. — Constantin Herne bei Phönix Bochum unterlegen. — VfB. Gerthe rückt an die vortreffe Stelle.

SvB. Sodrigens — Raisenport Holthausen 1:0
VfB. Bönig — Teutonia Riemke 4:2
Phönix Bochum — Constantin Herne 4:1
VfB. Gerthe — Jahn Holthausen 4:3

SvB. Sodrigens — Raisenport Holthausen 1:0.

Für dieses Drittessen gab man den Sodrigens nicht die besten Aussichten, denn der Ruf der Sodrigens hatte nach der hohen Niederlage gegen Viktoria Herne gelitten. Diesen Sonntag aber machte man es in dieser Beziehung wieder gut und fertigte den Ortsrivalen aus Holthausen zwar reichlich knapp, aber verdient ab. Das Spiel hatte keine Zugkraft nicht verfehlt, denn an die 900 Zuschauer hatten sich eingefunden, um ihre Parteien liegen zu sehen. Die Sodrigens hatten zuerst die schlechteren Platzhüter und Holthausen dadurch leichte Vorteile. In dieser Halbzeit hand aber im Sodrigens Tor ein überragender Mann, welche alle noch so guten Gelegenheiten der Holthausen vernichtete, aber er von seinen guten Vorteilen sehr gut unterstellt wurde. Hüften die Sodrigens Stürmer in dieser Halbzeit mit solchen Schüssen bei Holthausen aufwarten können, so wäre die Niederlage wohl höher geworden. Mit 0:0 ging es dann in die Halbzeit. In der zweiten Spielhälfte hatten die Sodrigens mehr vom Spiel, aber der Sodrigens Sturm kam wenig zur Geltung. Sein zu durchsichtiges Spiel fand bei den Holthausen Hinterleuten keine Gegenliebe. Nur einmal glückte den Sodrigens eine Sache. Eine Flanke von rechts erwischte der Linksaußen, dessen Bombenschuß knallte von einer Torlatte zur anderen und landete dann unhaltbar ins Netz. Wenige Minuten später erlaubte sich der Sodrigens Rechtsaußen eine Unsportlichkeit und mußte gleich vom Platz. Holthausens Endspurt verpuffte aber dann im Sande und mit dem knappten aller Ergebnisse, mußten sie weitere Punkte abtreten.

Sp. Sodrigens 2 — Holthausen 2 4:1.

Phönix Bochum — Constantin Herne 4:1 (2:0).

Wir hatten im allgemeinen mit einem besseren Abschneiden der Constantin gerechnet, aber an diesem Sonntag war der Gastgeber in einer derart guten Verfassung, daß ihm nicht beizukommen war, zumal die Herne weit unter ihrer sonstigen Form spielten und den Kampf geschwächt aufnahmen. Eine Zeitlang dauerte es noch einige Minuten und man zeigte ebenbürtige Leistungen. Bald aber kamen die Phönix in Vorteil und legten sich mehr und mehr durch. Zur Halbzeit lagen die Herne schon mit 2:0 im Nachteil. Bei der Form der Mannschafft bedeutete dieses schon die ziemlich sichere Niederlage der Herne. Aber nach der Pause florierte der Angriffsspieler der Herne wieder etwas auf und man holte auch ein Tor auf. Dann aber war es wieder vorbei und die Phönix stellten durch zwei weitere Tore den verdienten Sieg sicher. Am Tabellenbild hat sich durch den Sieg der Bochumer nichts geändert, sie halten weiterhin den 3. Tabellenplatz, rücken aber sehr gefährlich an Germania heran.

VfB. Bönig — Teutonia Riemke 4:2 (2:0).

Beim VfB. Bönig gab es ein sehr interessantes Meisterchaftsspiel, welches erst nach besten Leistungen des Bochumer verdient gewonnen wurde. Die Riemke spielten in der ersten Halbzeit mit der Sonne im Rücken und zwangen in den ersten 20 Minuten die Böniger zur größten Kraftanstrengung. Wie selten in einem Meisterchaftsspiel mußten sich die Böniger anstrengen. Mehr und mehr wurde nun Bönigs linker Flügel eingelegt, welcher auch das Hauptverdienst an diesem Sieg trug. So war es auch der Halbkante,

Große Ueberraschungen in den Pokalspielen

Viktorias großer Sieg am Herne Bahnhof. — Germania ausgelacht.

Germania Herne — Viktoria Herne 0:4
Preußen Wanne — Raisenport Wanne 7:1
Reichsbahn Wanne — Tus Laer 3:2

Mit einer sensationellen Ueberrachung endete das Herne Pokaltreffen. Die Viktoria Herne, welche nach am Vortag die Sodrigens hoch schlug, wurde auch mit dem Germanen glatt fertig und siegte mit dem vorsonntäglichen Ergebnis von 4:0. Damit hat die Herne 2. Kreisklasse ihre große Form erneut unter Beweis gestellt. Von den Herne 1. Kreisklassenvereinen ist also nur noch Constantin Herne dabei. — Preußen Wannes hoher Sieg über die Raisenporter kam ebenfalls überraschend. Die zweitklassigen Reichsbahner aus Wanne schlugen ebenfalls einen erstklassigen Bochumer Verein nach hartem Kampf.

Germania Herne — Viktoria Herne 0:4 (0:1)

An der Kampfbahn Germania erlebten die Zuschauer eine kleine Sensation, denn die Germanen wurden von Viktoria klar mit 0:4 Toren verdient geschlagen. Gleich der Spielanfang ließ erkennen, daß sich die Gäste etwas Besonderes vorgenommen hatten. Die Germanen entäußerten auf der ganzen Linie, darüber können auch gute Sololeistungen einzelner Spieler nicht hinweghelfen. Die Elf war getrennt keine Einheit. Nachdem sie ausgespielt hatte, war sie ein wirrer Haufen, der in Planlosigkeit unterlag. Es mag wohl ihr schwächster Tag gewesen sein. Die Germanen zeigten jedenfalls verhältnismäßig eine derartige Unbeholfenheit und Hilflosigkeit, die das Publikum nur mit Seufzern quittierte. Dazu kommt natürlich noch, daß auf mehreren sehr wichtigen Stellen aus-

schon wenig propagandistische Werte vermittelt wurden, ein mehr oder weniger unheilvolles Ende.

Bezirksklasse

Gruppe Dortmund.

Rorussia Dortmund — Weiter 1910 3:1
Bödinghausen — Sportr. Dortmund 2:0
DSC Hagen — Brambauer 3:0
Ramen — Hagen 72 1:2
DSC 95 Dortmund — Mengede ausgef.
SC Hörde — Arminia Warten 2:2

Gruppe Bochum.

Sportr. Grevelders — SC Dahlhausen 5:0
Linden — Wattencheid 09 4:1
Westfalia Bochum — SC Schwelm 4:0
Hattingen 04 — Preußen Bochum 2:2
Witten 07 — Alsenwerde 0:0
STB Herne — Witten 92 1:1

Paule mehr von den Germanen zu sehen, wurde eines Besseren belehrt. Simons latjam bekannnten Fehlschläge führten zum zweiten Tor für Viktoria. Der Kampf war entschieden, umso mehr, als die Viktoria nun einmal Oberwasser hatten. Und als die Germanen-Käuferreihe sich dem ständigen Druck der kampffrohen Viktoria-Stürmer beugte, der dritte Treffer, allerdings aus Abwehrstellung, gefallen war, war es ganz aus und das Ende war eine 4:0-Schlappe auf eigenem Platz.

Rund um den Handballsport

In der Bezirksklasse wurde Westfalia Herne knapp geldlagen.

Westf. Herne — SpBgg. Röhlinghausen 3:4 (2:2)
Frieden Bochum — TB. Eidel 5:5
Jahn Holthausen — Turnklub Wanne 4:3
WBB. Linden — Westfalia Bochum

Westfalia Herne — SpBgg. Röhlinghausen 3:4

Einen guten Gegner gaben die Herne gegen den Tabellenführer ab, welcher nur mit reichlich viel Glück zum Siege kam und nur daher, weil eben der Westfalentum mande schöne Gelegenheit auslieh. Das die Herne sich gegen diesen Gegner etwas vorgenommen hatten, erlahm man gleich aus dem Kampfsgeist, mit welchem sie dieses Spiel aufnahmen. Blüchneil wechselten die Spielhandlungen und vor beiden Toren gab es heisse Momente. Mit 2:2 ging es dann in die Pause. Nachher gab es weiterhin gleich schöne Szenen, das Spiel wurde aber sehr hart und die Röhlinghauser legten sich mehr durch. Sie kamen dann zu zwei weiteren Toren, denen die Westfalen nur eins entgegenlegen konnten. Damit übernahm die SpBgg. die alleinige Tabellenführung, da der TB. Eidel erneut einen Punkt abtreten mußte.

Frieden — TB. Eidel 5:5.

Auf dem Bochumer Boden ist in letzter Zeit immer zu gewinnen. Es sieht so aus, als wollten die Bochumer Mannschaften sich den alten Ruhm wieder erkämpfen. Jedenfalls stellte sich gestern der Eideler Mannschafft ein Gegner, der zu spielen verstand und jede Chance auszunutzen. Trotz allem hätte ein knapper Sieg der Eidelers dem Kampferlauf eher entsprochen.

Jahn Holthausen — Turnklub Wanne 4:2.

Hier kam es zu einem schönen und flotten Treffen und die Holthausener lieferten den Wannern ein Spiel, in dem es hart auf hart ging. Beide Hälften waren ausgeglichen und es ging auch bei den Tordarfen hin und her. Um haarsbreite wäre noch der Ausgleichstreffer gefallen. So mußten die Wanner die beiden Punkte abgeben, die die Holthausener sehr gut gebrauchen können.

Tus Holthausen endgültig Meister der 1. Kreisklasse
VfL Falkenhof Herne überzeugend geldlagen.

Tus Holthausen — VfL Falkenh. Herne 9:1 (2:0)

Mit diesem Spiel wurde Tus Holthausen endgültig Meister, selbst das noch ausstehende Spiel gegen Röhlinghausen ist nun belanglos geworden. Der neue Meister zeigte sich in einer derartigen Größform, daß die Herne nur eine Halbzeit in Frage kamen. Technisch und tatächlich hatten die Gastgeber viel voraus. Die Herne hatten ihren besten Mann im Torwart, waren sonst auffallend schwach. Bei Tus war ebenfalls der Torwart sehr gut, aber überlegend war der Tus-Sturm mit dem ehemaligen Schalker Bogt. Dieser war es auch, welcher in der 10. Minute das erste Tor warf. Durch den Mittelfürer kam Tus nach weiteren 10 Minuten zum zweiten Tor. So blieb es bis zur Pause, beide Torhüter hatten ihre große Form klar unter Beweis gestellt. Nach der Pause kamen die Gastgeber innerhalb 7 Minuten zum dritten und vierten Tor. Dann erst fiel der einzige Treffer für die Herne. Zwei weitere Tore von Tus folgten. Dann kam es zum bedauerlichen Zwischenfall. Der Schiedsrichter erkannte auf ein 7. Tor für Tus, einzelne Herne Spieler gerieten in einen unsportlichen Disput mit dem Leiter und schon lagen zwei Spieler draußen, es dauerte aber geraume Zeit, bis diese Herren vom Platz waren. Zwar handelte es sich um ein Abseitsvergehen, doch sind Schiedsrichterentscheidungen maßgebend und man hat sich unbedingt zu fügen, zumal kein Grund vorhanden war, bereit gegen einen sehr gut amtierenden Leiter Stellung zu nehmen. Weiterhin verließen noch 4 Holthausener in kurzen Abschnitten „verletzt“ den Platz. Tus legte nun seinen Wert mehr auf Tore, dennoch erhoben sie die Tordahl auf 9:1. Bis zum 6:1 war es ein sehr faires und gutes Spiel. Der Tus-Sieg war verdient. Wir aber wollen es nicht unterlassen, dem neuen Meister zu gratulieren.

Der Herne Turnklub verlor sein letztes Meisterchaftsspiel.

Tbd. Herne-Böde spielte gegen Bochum 48 4:4.

Reichsbahn Wanne — Herne Turnklub 5:4

Tu. 48 Bochum — Tbd. Herne-Böde 4:4.

Reichsbahn Wanne — Herne Turnklub 5:4.

Wie wir von Wanner Seite erfuhr, wurde der Herne Turnklub von den Reichsbahnern knapp besiegt. Der Meisterchaft des Turnklubs tut dieses Ergebnis aber keinen Abbruch. Aber ungeglichen konnte der Turnklub die Meisterchaft also doch nicht beenden.

TB. Bochum — Tbd. Herne-Böde 4:4 (0:3)

Die Herne zeigten hier ein großes Spiel und lagen beim Seitenwechsel schon mit 3:0 in Front. Dann hatten sie aber sehr unter einem verlagenden Schiedsrichter zu leiden. Das Spiel wurde sehr hart und unfair, immerhin konnten die Herne trotz aller Mißbilligungen noch einen Punkt retten.

Noch Brundage nach Garmisch unterwegs.

Drei offizielle Vertreter des amerikanischen olympischen Komitees, der Präsident Avery Brundage, der Schatzmeister Kirby und der bekannte deutsch-amerikanische Sportführer Dietrich Wortmann haben in der Nacht zum Sonntag mit der „Bremen“ von New York aus die Ueberrachung nach Deutschland angetreten, um sich nach Garmisch-Partenkirchen zu begeben und dort den olympischen Winterpielen beizuwohnen. Avery Brundage erklärte vor seiner Abfahrt amerikanische Pressevertreter, daß er überzeugt sei, daß das deutsche Organisationskomitee für die olympischen Winterpiele seinen Auslandsbüro Musterspiel zeigen werde.

Einen großartigen Abluß fanden die Kursteilnehmer im Eustafanum im Berliner Spasipalast. Das Kürtier der Frauen brachte Höherem was man im Augenblick leicht in der Welt einmal leben kann. Unter den zahlreichen Ehrenmitgliedern auch die Reichsdemokratin Hermann Göring und Dr. Josef Goebbels. Zwei Stunden lang tobte die Beifallsstürme durch die überfüllte Halle. Darbietungen hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Auch in diesem Jahre holte sich die Weltmeisterin Spasipalast in überlegener Weise den Meistertitel. Hatte bereits im Vorkurs eine Vorführung von 10 Tönen, so kam sie auch in der Kür — sie führte übrigens Zweite —, daß sie noch immer unbestritten an der Spitze steht. Ihr Programm wies wieder auf Schmetterlings- und Mönchsalzstufen auf und auch in Vorkursprogramm sieht nichts zu wünschen übrig. Sie hat sich ihr Programm äußerst geschickt zusammen-

Mit Ausnahme von einem Spiel verlor die Welta wieder nicht. Auch dieses Spiel war ein Teilspielsatz, das eine Mannschaft ein Spiel trotz großer Überlegenheit im Felde verlieren kann. Nach 40 Minuten hatte Welta das Kommando und trotz erdrückender Überlegenheit kam der Gast zu Tore. Eben darum, weil er die Ruhe behielt und auch die Schwächen des Gegners ausnützte. Es ging gleich bei Welta her. Mit aller Kraft mußte Welta das Tor des Gastes berechnen. Kräfte waren sehr auf der Linie, erreichten aber nicht das Tor. Die Welta schloß den Gegner durch die Erfolge. Da die Robinsonbauer auf der Verteidigung heraus einen Punkt erreichten, so freit der Mittelfürer beidseitig den Danksaus, dieser den Reitsaus und der Ball hängen Robinsonbauer. Diese Handlung wiederholte sich fünf, sechs, darauf und wieder wird der Ball no

sehte viele neue Figuren, wunderbare, eingekreute Springe und Pirouetten und rundete ihre ganze Arbeit harmonisch ab.

Schäfer vor Sharp

Das Ergebnis der Europameisterschaft im Eiskunstlaufen für Männer.

Die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen für Männer in Berlin zogen sich am Samstag so lange hin, daß das offizielle Ergebnis erst nach Mitternacht bekannt wurde. Es lautet: 1. Karl Schäfer (Österreich) Punktziffer 7 — 432,2 Punkte; 2. Sharp (England) Punktziffer 20 — 413,7 Punkte; 3. Baier (Deutschland) Punktziffer 23 — 413,2 Punkte.

Zwar Ballanarud Sieger

Eiskunstlauf-Europameisterschaften

Zwar Ballanaruds Aussehen, den Europameistertitel der Eiskunstläufer zu gewinnen, sind keine schlechten durchzuführen.

Deutscher Sieg im Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung

Der Reichskriegsminister als Gast

Am Samstag hatte das Berliner Reitturnier einen großen Tag. Tausende von Zuschauern umfingten die Arena in der geräumigen Deutschlandhalle und sahen schöne Leistungen von Reiter und Pferd. Unter den Zuschauern bemerkte man in der Ehrentribüne auch den Reichskriegsminister als Gast.



Der Siegerpreis im Reit- und Fahrturnier

Der Reichsernährungsminister hat für das Internationale Reit- und Fahrturnier zwei Preise für den „Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung“ gestiftet. Die Preise sind, wie im vergangenen Jahr, mit Bernstein-Silber, dem „deutschen Gold“, geschmückt und wurden nach Entwürfen von Carl van Holsbeek in der Staatslichen Porzellanmanufaktur Königsberg hergestellt. Dieses Bild zeigt einen der Preise, eine Bernstein-Silber-Kassette zum Aufbewahren von Ehrenurkunden. (Schäfer-Bilderdienst-M.)

Die neuen Hallentennismeister

Ellmer bei den Männern, Hilde Sperling bei den Frauen

Die 21. Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland wurden am Sonntag in der Bremer Tennishalle zum Abschluß gebracht. Der vollbelegte Saal gab es in fast allen Wettbewerben harte und erbitterte Kämpfe, nur im Männerdoppel verzichtete man eine leichte Entscheidung.

Nur vor Mittag begannen im Fraueneinzel Hilde Sperling und Margerite Horn mit der Einzelkugel im Frauen-einzel. Die Wiesbadenerin zeigte ein sehr gutes Grundlagespiel, war aber im ganzen nicht entschlossen genug. Immerhin hatte die Sperling zu tun, um die hart und gut platziert geschossenen Kugeln Horns ungeschädlich zu machen. Sie gewann den ersten Satz mit 6:0, jedoch wurde er weitaus schwerer erkämpft, als das Ergebnis belag. Im zweiten Satz führte Hilde Sperling bereits mit 4:0, als Hrn. Horn energischer wurde und drei Spiele buchte. Dann verfiel sie wieder ihrer Nervosität und verlor mit 6:3. Damit holte sich Frau Sperling den zweiten Wadertopf edelgütig aus Bremen.

Bei den Männern entzündete der Jugoslawe Balcerich gegen den Schweizer Meister Ellmer. Der Jugoslawe machte jetzt im Einzelkampf einen müden und unglückigen Eindruck. Er ließ Ellmer im ersten Satz auf 4:0 und zwang ihn in den ersten 20 Minuten die gerügten Kräfte aufzubringen. Die letzten Punkte fielen dem Meister Ellmer zu. Mehr und mehr wurde nun Börsing im Einzelkampf ein Gegner, welcher auch das Hauptverdienst hatte. Im Doppelkampf der Herren gewann das Paar Ellmer-Börsing mit 6:3, 6:2, 6:2. Damit wurde damit zum ersten Mal deutscher Hallentennismeister.

Fußball im Reich

Niederrhein:	
1. FC Düsselhof — Fortuna Düsseldorf	0:1
1. FC Köln — Borussia Gladbach	5:1
Rot-Weiß Oberhausen — Hamborn 07	3:0
Schwarz-Weiß Essen — Duisburger FV 08	1:1
Union Hamborn — VfL Preußen Aachen	2:3
Mittelrhein:	
Köln 05 — VfR Köln	2:1
Mülheimer SV — Sülz 07	1:0
Bonner FC — Westmark Trier	3:0
TuS Neuenberg — Kölner SC 99	2:1
Eintracht Trier — TuS Bonn	1:3
Ostpreußen:	
Preußen Danzig — Borussia Samland Königsberg	1:3
V. d. Goltz Tilsit — Malowia Lod	3:3
Pommern:	
Preußen Stettin — Greifswalder SC	0:3
Germania Stolp — Hertha Schneidemühl	3:0
Sturm Lauenburg — Victoria Stolp	1:8
Brandenburg:	
Minerva 93 — Blau-Weiß Berlin	1:0
Viktoria 89 — Tennis Borussia Berlin	0:3
Wader 04 — Hertha BSC	0:1
Sachsen:	
Borussia Riesa — Teichfeld Hindenburg	8:1
Preußen Hohenstein — Rasthof 03	2:1
Reuthen 09 — VfB Breslau	1:2
Borussia Breslau — Breslau 02	1:3
Breslau 06 — VfB Gleiwitz	0:0
Sachsen:	
Guts-Muts Dresden — Sportfreunde Dresden	0:1
Dresdener SC — Rader Leipzig	3:0
Polizei Chemnitz — Dresdener Dresden	10:0

Der norwegische Meister, der am Samstag den 2000 Meter in neuer Landesbestzeit gewonnen hatte, belegte am Sonntag im Døler Frogners Stadion vor 14 000 Zuschauern auch im 1500-Meter-Lauf den ersten Platz und stellte mit der hervorragenden Zeit von 2:19,0 einen neuen norwegischen Rekord auf, der dem Weltrekord seines Landsmannes Oscar Mathisen von 2:17,4 aus dem Jahre 1914 bedenklich nahe kam. Zugute kamen den Bewerbern die Eisverhältnisse, die bei 7 Grad Kälte ganz ausgezeichnet waren. Zweiter wurde Charles Mathisen, Norweger, in 2:19,3 vor Harry Haraldsen, Norweger (2:19,5), Hans Engestangen, Norweger (2:20,0), und dem Døsterreicher Max Stiepel (2:21,0).

Mit dem 5000-Meter-Lauf wurden die Titelkämpfe beendet. Hier regte endlich einmal wieder der Døsterreicher Max Stiepel in 8:20,7 vor dem Norweger Einar Wandsberg (8:21,8), Karl Mathisen (8:28,0) und Jørn Ballanarud (8:28,9), der im Gesamtergebnis mit der hervorragenden Punktziffer von 189,966 Europameister vor Mathisen und Haraldsen wurde, von den 14 000 Zuschauern im Frogners-Stadion stürmisch bejubelt. Die Amerikaner und auch die Japaner vermochten sich nicht durchzusetzen.

Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg. In seiner Begleitung sah man auch den Oberbefehlshaber des Heeres, General Heiberr von Frisch und weitere hohe Offiziere sowie den Reichssportführer von Tschammer und Osten. Von der großen Vielseitigkeitssprüfung wurden am Samstag nur die beiden schweren Springen durchgeführt. Fehlerlos blieben hier Reiter mit Major von Jena, Portuna mit Hauptmann von Kangerdorf, Guntam mit Oberleutnant Brinkmann und der Hote Major Veldt auf Dunken.

Die Abendveranstaltung wies ebenfalls einen ausgezeichneten Verlauf auf. Sportlich fanden zwei weitere Abteilungen des bereits am Vortage begonnenen Preises der Grünen Wäde im Vordergrund. Deutschland errichtete hier mit einigen ausgezeichneten und schnellen Pferden der Kavallerieschule Hannover, die Italiener hielten einige recht gute Pferde auf, mit denen sie sich auch auf plazierte vermochten. Lt. Bonaventura konnte später mit Serpe sogar 62,1 Sekunden herausfahren, aber an der besten deutschen Vertreter reichte er doch nicht heran. Der zuverlässige Derby gebrachte unter Oberleutnant Brandt nur 61,3 Sekunden, aber auch diese Leistung wurde unter dem Jubel der Massen von Galy unter Sturmbannführer Temme noch unterboten. Der prächtige Wallach war damit Sieger vor Derby und Serpe, die sich mit Nordland, ebenfalls von Temme geritten, in den dritten Platz teilten.

Der Große Preis der nationalsozialistischen Erhebung, der am Sonntagabend beim Internationalen Berliner Reitturnier entschieden wurde, endete mit einem großen deutschen Sieg. Während in der ersten Abteilung, die am Nachmittag stattfand, kein Pferd fehlerlos blieb, waren es am Abend zwei unter der größten Springer, die sich mit 0 Fehlern für das Steden qualifizierten: Tota und Olaf. Olaf absolvierte den sehr schweren Kurs als erster fehlerlos, aber Tota machte es ihm nicht nur nach, sondern war im Steden imstande, noch um eine Fünftel Sekunde schneller zu sein als Olaf. Geschlossen wurde über fünf Sprünge, die 1. um 20 Zentimeter erhöhte waren. Altmist, der beste des Nachmittags, endete in einer Reihe von Verden mit 4 Fehlern auf der dritten Platz, unter ihnen befand sich als einziger erfolgreicher Ausländer der Italiener Ronco, auf dem Lt. Bonaventura (Italien) einen sehr schönen Ritt ausführte.

Im gemischten Doppel schafften es diesmal Kelly Womlon und Henner Hentel gegen Frau Sperling-Stedman. Das belgisch-deutsche Paar ergab sich ausgenommen und zeigte ein schönes Spiel. Besonders ausgefallen war gegen seine letzten Spiele nicht wieder zu erkennen und stellte sich in hohem Maße vor. Kelly Womlon war eine gute Partnerin, vor allem am Netz zeigte sie ihr ganzes Können. Frau Sperling konnte nur im ersten Satz das Tempo mithalten. Da Stedman deutlich unbeherrschter spielte und seine Partnerin überlieferte, ließ Frau Sperling später nach. Nachdem der erste Satz mit 9:7 nach hartem Kampf an Womlon-Stedman gefallen war, war es mit Frau Sperling-Stedman vorbei. Der zweite Satz ging dann schnell und leicht mit 6:0 auf die neuen Meister.

Im Männerdoppel dauerte die Auseinandersetzung zwischen den Neuländern Malfon-Stedman und den Franzosen Bouffus-Gentien nicht weniger als 100 Minuten. Die Franzosen gewannen schließlich mit 6:3, 6:2, 6:2. Bei den Frauen gewann das Paar Ellmer-Börsing mit 6:3, 6:2, 6:2. Damit wurde damit zum ersten Mal deutscher Hallentennismeister.

Mitte:	
SC Erfurt — 1. FC. Raulha	4:2
SV. Steinach — Viktoria 96 Magdeburg	2:1
Eintracht-Viktoria Magdeburg — SC. 05 Dessau	2:0
Nordmark:	
1. FC. Eintracht — Sperber Hamburg	5:0
Hamburgr SV — Altona 93	3:0
Holstein Kiel — Viktoria Hamburg	1:5
Niederelbe:	
Arminia Bremen — Borussia Harburg	0:1
Arminia Hannover — Eintracht Braunschweig	7:1
WV. Weine — Hannover 96	2:2
WV. Osnabrück — Werder Bremen	0:3
Nordhessen:	
Sp. R. Kassel — VfB. Friedberg	2:0
Borussia Fulda — SC. 03 Kassel	3:3
Kurbessen Fulda — Hessen Hersfeld	4:4
Südwest:	
Eintracht Frankfurt — Phönix Ludwigshafen	3:0
1. FC. Frankfurt — Union Riedstadt	2:1
Kickers Offenbach — FC. Saarbrücken	3:1
Normatia Worms — Borussia Neustadt	1:0
FC. Pirmasens — Opel Küsselsheim	6:2
Sachsen:	
FC. Vörsheim — Phönix Karlsruhe	2:4
Amicitia Wernheim — Freiburger FC	4:3
WV. Mannheim — Germania Frödingen	3:2
Württemberg:	
WV. Stuttgart — FC. Juffenhäuser	4:1
Stuttgarter Kickers — SpVg. Cannstatt	1:0
Sachsen:	
Rader München — 1. FC. Nürnberg	2:2
Rader München — FC. Schweinfurt 05	0:4
WV. Nürnberg — FC. Augsburg	1:2
SpVg. Nürnberg — 1890 München	3:0
1. FC. Bayreuth — FC. München	4:1

Dr. Goebbels sprach in Köln

Verantwortung und Kritik / Verebete Demokratie / Der Bund mit dem Volk

Köln, 25. Januar.

Die Partei- und Volksgenossen aus der Hansestadt Köln und aus dem ganzen Gausgebiet fanden sich am Freitagabend zu einer schon seit Wochen angekündigten Großkundgebung mit Reichsminister Dr. Goebbels in der Kölner Rheinlandhalle ein. Die große Sporthalle war bis unter das Dach mit rund 15 000 Menschen angefüllt; die Ausfüllung der Halle entsprach ganz der Bedeutung einer Großkundgebung ersten Ranges. Der Minister wurde bei seinem Erscheinen in der Halle mit herzlichen Willkommensrufen begrüßt. In seiner Begleitung sah man Reichsleiter Staatsrat Groß mit dem General, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, den Kölner Regierungspräsidenten Diels und den Polizeipräsidenten von Köln, Brigadeführer Hoedel und andere.

Vor der Rednertribüne wurde Reichsminister Dr. Goebbels von Oberbürgermeister Dr. Rielen unter dem Beifall des Hauses herzlich begrüßt. Unter den Anwesenden sah man auch zahlreiche konsularische Vertreter des Auslands, so die der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens und der Schweiz. Auch die Kölner Vertreter der ausländischen Presse waren anwesend. Nachdem Reichsleiter Alfons Schaller den Minister, den Oberpräsidenten und den Gauleiter willkommen geheißen hatte, ergriff Dr. Goebbels das Wort.

Reichsminister Dr. Goebbels,

von starkem Beifall empfangen, ging davon aus, daß das deutsche Volk in den vergangenen drei Jahren seit der nationalsozialistischen Revolution eine innere und äußere Umwälzung durchgemacht hat, die seinen Charakter vollkommen verändert habe. Heute sei uns das alles bereits zur Selbstverständlichkeit geworden und daher werde manchmal die Größe dieser Umwälzung nicht mehr richtig erkannt und gemüßigt.

Es sei sehr leicht, zu kritisieren, wenn man keine Verantwortung trage. Die Männer des vergangenen Systems hätten sich stets hinter Mehrheitsbeschlüssen irgendeines Parlaments verbergen können. Heute, so rief Dr. Goebbels unter dem Beifall der Massen aus, heute trägt der Führer mit seinen Mitarbeitern die Verantwortung vor Gott und den Menschen für alles, was sie tun, und niemand kann sie ihnen abnehmen.

Wenn die Partei, so wie heute, fähig sei, die Verantwortung nicht nur für ihre eigene riesige Organisation und alle ihre vielen Gliederungen einzunehmen, sondern auch für den Staat, die Provinzen und Gemeinden abzugeben habe, dann sei es klar, daß es da und dort noch an geeigneten Führern etwas fehle. Aber nirgendwo werde der Führernachwuchs so systematisch herangebildet wie im nationalsozialistischen System. Die Partei sei aber die Gewähr dafür, daß dieses Führertum aus dem Volk heraus erwachse und nicht aus einer bevorzugten Schicht bestimmt werde. Daher sei der nationalsozialistische Staat nicht eine über den Wollen thronende Autokratie, sondern im Gegenteil eine veredelte Demokratie.

Dr. Goebbels ging dann auf die Frage der gelegentlichen Knappheit einzelner Lebensmittel ein. Das deutsche Volk müsse die gelegentliche Knappheit gern in Kauf nehmen, weil es damit seine Freiheit und Sicherheit erkaufe. Denen Leuten, die unsere Regierung so „wichtig“ finden, hielt Dr. Goebbels entgegen: „Ich weiß nicht, was daran wichtig ist, wenn eine Regierung seit nunmehr drei Jahren unter einer Fülle von Sorgen sich abmüht um die Zukunft des deutschen Volkes. Ich weiß nicht, was daran wichtig ist, wenn 3. B. am 16. März 3. B. der Führer und seine Männer der Regierung eine furchtbare Verantwortung übernehmen, um dem Volk die Freiheit zu erringen. Ich fühle es viel wichtiger, wenn der Führer diese Verantwortlichkeit als Selbstverständlichkeit in Kauf nimmt, aber glaubt, die Welt geht unter, wenn er einmal ein halbes Pfund Butter weniger bekommt.“

Wie sehr diese Sätze dem Volk aus der Seele gesprochen waren, zeigte der gewaltige Beifall und die gemaltete Heiterkeit, die die Kennzeichnung des Speichers hervorrief. Die Betätigung der Arbeit ist nicht mit kleinen Hebeln, sondern mit grandiosen Plänen in Angriff genommen. So hätten sie schon im dritten Monat ihres Bestehens die einträglichen Pläne der Reichsautobahnen zu verwirklichen begonnen. So sei das Problem der Arbeitslosigkeit seiner erfolgreichen Lösung entgegengebracht worden. Dabei gehe es genau so, wie wenn man einen schweren Wagen einen steilen Hang emporziehe. Man bringe ihn vielleicht 200 Meter hoch, dann rutsche er wieder 20 oder 50 Meter herunter, dann schaffe man ihn wieder 200 Meter heraus und so fort, bis man ihn schließlich oben habe.

„Der Speicher aber“, und dieser Satz geht wieder kühnend in die Massen, „steht immer nur die 20 oder 30

Meter, die es einmal hinabgeht, die 200 Meter nach oben übersteht.“

Dr. Goebbels erinnerte dann daran, wie töricht die Parteien in der Vorkriegszeit unsere innere Kraft gelähmt haben. Diese Erfahrungen seien nicht nutzlos an den Männern der Regierung vorübergegangen, und sie seien daher auch zu unpopulären Maßnahmen entschlossen, wenn die Sicherheit des deutschen Volkes es erfordere. Aber den Mut zu unpopulären Maßnahmen habe, der werde dann später, wenn die Richtigkeit der Maßnahmen offenbar geworden sei, wahrhaftig populär werden.

Mit innerster Anteilnahme verfolgt die Versammlung die Stelle der Rede, in der Dr. Goebbels darauf hinweist, wie genau ihm all die Räte des kleinen Mannes bekannt seien, und in der er an Beispielen zeigt, wie unwahr es ist, daß die Regierung von einer christlichen Mauer umgeben sei.

Aber, so fährt Dr. Goebbels fort, die Regierung müsse es dennoch von sich weisen, durch billige populäre Maßnahmen für den Augenblick die Zukunft des deutschen Volkes zu gefährden. „Dafür haben wir das deutsche Volk viel zu lieb.“ Durch soziale Großtaten wie das Winterhilfswerk oder „Kraft durch Freude“ habe der nationalsozialistische Staat gezeigt, wie ernst es ihm um die Lebensunterstützung der Nation sei. Wenn daher um der Zukunft der Nation willen auch einmal unpopuläre Maßnahmen getroffen oder populäre Maßnahmen nicht getroffen werden könnten, dann könne jeder überzeugt sein: Es geht eben einfach nicht anders.

Gewiß lebe das deutsche Volk genau, daß noch nicht alles fertig sei, daß es hier oder da noch Mängel gebe. Aber es lebe bei den Männern der nationalsozialistischen Regierung den ethischen Willen und das stark zielbewußte Durchhalten. Das sei das Entscheidende. Darum sei auch die innenpolitische Lage in Deutschland hundertprozentig in Ordnung.

Die Versammlung stimmte dem Minister lebhaft zu, als er meinte, gemäß ausländische Journalisten, die so befragt um die politische Entwicklung in Deutschland seien, würden besser daran tun, sich um die Zustände in ihrem eigenen Lande zu kümmern.

Mit hinreißender Begeisterung bekannte sich Dr. Goebbels dann zu seiner Aufgabe, dem Führer bei seinen großen geschichtlichen Entscheidungen zur Seite zu stehen. Diese Aufgabe sei jedem einzelnen Parteigenossen gestellt. Wenn er auch in der Geschichte einst einmal mit Namen genannt werde, als die treue und zuverlässige Garde der Bewegung würde sie insgesamt in die Geschichte eingehen.

„Es soll mir heute keiner sagen, es habe sich in Deutschland nichts geändert. Wenn man heute die Regimenter des Arbeitsdienstes oder der Wehrmacht durch die Straßen ziehen sieht, dann weiß man, was sich in Deutschland geändert hat.“ Aus den Handlungen der Soldaten richte man eine eindeutige Handlung heraus, die die Jahrhunderte überdauert. In 100 Jahren aber werde man die Wiedererringung der Wehrfreiheit durch den Führer den Taten Steins, Scharnhorsts und Gneisenaus zur Seite stellen.

Der Minister kritisierte dann die Fragen der Außenpolitik und betonte nochmals die Neutralität Deutschlands in den gegenwärtigen Konflikten um Abessinien. Aber diese Neutralität sei heute ein Ausdruck unserer Stärke.

In dem Glauben, den der Nationalsozialismus mit dem Volk geschlossen habe, so ging Dr. Goebbels auf die Lage in Deutschland über, seien die Erfolge unsere Kinder. Sie aber seien das beste Band eines solchen Bundes. „Ich weiß es, und ich versichere es, in zehn Jahren werden die Räte von heute unsere schönsten Erinnerungen sein. Denn dann werden unsere Erfolge klar vor uns stehen.“ Die Partei aber sei der Mittler zwischen Regierung und Volk. Sie habe jetzt die Aufgabe, im Volk das Gefühl einer hohen Sendung großzuziehen. Wir müssen dem ganzen Volk gegenüber ein Beispiel an Idealismus, an Begeisterung und Charakterstärke sein. Wir leben in einer Zeit, die deshalb so wunderbar ist, weil jeder darin das werden kann, was seinen Leistungen entspricht.“

Mit einem Appell an die Alte Garde der Partei zu kameradschaftlichem Zusammenhalt im alten Kampfsinn schloß Dr. Goebbels seine Ausführungen.

Mit langanhaltendem kühnsten Beifall dankte ihm die Menge.

Reichsleiter Alfons Schaller schloß dann die Kundgebung mit einem breiten Siegesheiß, der den Führer und das deutsche Volk, das begeistert aufgenommen wurde. Das Lied der nationalsozialistischen Revolution, das Horst-Wessel-Lied, klang auf und dann das Deutschlandlied.

Wieder wurde dem Minister begeistert zugejubelt, als er mit seiner Begleitung die Rheinlandhalle verließ.

Deutschland und die baltischen Staaten

Eine Unterredung mit Reichsminister v. Neurath

Schwerin (Mecklenburg), 25. Januar.

Der Berliner Vertreter des „Niederrheinischen Beobachters“ hatte eine Unterredung mit dem Reichsminister des Auswärtigen, Reichsminister v. Neurath, über die Beziehungen Deutschlands zu den baltischen Staaten. Reichsminister Neurath betonte einleitend, daß Deutschland den besten Willen habe, mit den baltischen Staaten freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Wirtschaftlich werde dieses Bestreben durch gefördert, daß die natürlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse dieser Länder gegen deutsche Industrieprodukte aller Art gegeben sind. Die für sich abgehandelten Wirtschaftsverträge mit Litauen und Estland bedeuten in dieser Hinsicht einen erfreulichen, in die Zukunft wirkenden Fortschritt.

Die Ausgestaltung der politischen Beziehungen zu den baltischen Staaten wird erheblich beeinflusst von der Behandlung, welche diese dem in ihrem Gebiete anhängenden Volksteil angeheben lassen.

Ueber unser Verhältnis zu Litauen, so fuhr der Reichsaußenminister fort, möchte ich nur sagen, daß sich die Dinge im Laufe befinden und daß nach dem ein-

deutigen Ergebnis der Wahlen im Memelgebiet zu hoffen ist, daß die im Memelstatut verankerten Autonomierechte der Memelländer voll geachtet werden. Das wird immer die Voraussetzung für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Litauen sein, die wir an sich begrüßen würden.

Was unsere Beziehungen zu Lettland betreffen, so haben diese durch die am Jahreswechsel erlassenen lettischen Gesetze eine schwere Belastung erfahren. Wenn wir auch durchaus Verständnis für die Bestrebungen der lettischen Regierung hinsichtlich einer Konsolidierung des Staates haben, so kann es das deutsche Volk doch nicht mit Gleichmut hinnehmen, daß dieser Vorstoß sich in erster Linie auf Kosten der deutschen Volksgruppe vollzieht. Es bleibt abzuwarten, ob diese Gesetze und ihre Durchführung eine völlige Loslösung Lettlands von einer ihrer feierlich abgegebenen völkerrechtlichen Erklärung bedeuten. Die deutschen Beziehungen zu Estland, so schloß Reichsminister Neurath, haben sich recht befriedigend entwickelt. Entgegen gewissen Abweichungen deutsch-feindlicher Zeitungen ist festzustellen, daß bei dem litauischen Putsch der sogenannten Freiheitskämpfer in Keibel keinerlei deutsche Einflüsse im Spiele gewesen sind.

Halbmast am Tage der Beisehung König Georgs

Berlin, 25. Januar.

Aus Anlaß der Beisehung des Königs Georg V. von Großbritannien flaggen am Dienstag, dem 28. Jan. 1936, die Gebäude der Präsidentschaft, der Reichskanzlei, des Reichstages und sämtlicher Reichsministerien sowie sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmast.

Die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe legen an diesem Tage große Flaggenstrauern an, mit der englischen Kriegsflagge im Großtopf.

Für die Kriegsschiffe im Ausland ergeht Sonderanordnung.

Mutter lacht mit zwei Kindern den Tod

Witten, 24. Januar.

Seit dem 26. Dezember 1935 wird die Ehefrau Elise Hücher aus Witten mit ihren beiden Kindern Ruth und Violette vermisst. Einige Befehlshaber der Wehrmacht wurden am 27. Dezember in Obermengen an der

Ruhr gefunden. Die Vermutung, daß die Mutter mit ihren beiden Kindern den Tod in der Ruhr gefunden hat, hat sich leider bewahrheitet. Die leibhaftige Violette liegt in Witten bei Dattlingen als Leiche aus der Ruhr gelandet. Die Leiche der Frau und ihres Kindes Ruth konnte noch nicht geborgen werden.

Sie war Augenzeugin eines Weltgeföhrens

Bad Ems, 24. Januar.

Am Dienstag konnte Frau Maria Urig in Bad Ems ihren 82. Geburtstag feiern. Sie ist noch sehr rüstig und erzählt besonders gern von dem für Bad Ems ereignisreichen Jahr 1870. König Wilhelm von Preußen weilte damals zum vierten Mal in Bad Ems zur Kur und hatte am 13. Juli die Begegnung mit dem französischen Generalen Benedetti. Frau Urig war eine der wenigen Zeugen dieser weltgeschichtlichen Begegnung. Sie berichtet, wie die Herren im Kurgarten mehrere Male hin- und hergingen und schließlich grüßend und ihre Zinmler ziehend auseinander gingen. Am nächsten Tag hielt der König eine Ansprache an die Bevölkerung, in der er die Kriegserklärung betonte. Am gleichen Tag reiste der Kaiser nach, der bis zu seinem Tode im Jahre 1888 fast alljährlich die Emsler Kur gebrauchte, nach Berlin ab.

Eine Unterredung mit dem Führer

Zur „Paris Soir“ / Grundjährige Antworten auf grundsätzliche Fragen / Der Widerstand eines territorialen Krieges / Das Unrecht von Versailles / Deutsche Bevölkerungspolitik / Der „Anschluß“ nicht akut / Die Frauenfrage

Paris, 26. Januar.

Der Führer gewährte der „Paris Soir“ eine Unterredung, über die sie in ihrem Blatt folgendes berichtet:

„Gleichgültig, welche politische Meinung wir auch vertreten, immer wird die Persönlichkeit der Männer, die in die Geschichte ihres Volkes und damit in die Welt eingetreten, wie in diesem Falle Adolf Hitler, unsere Anteilnahme erregen. Keiner wird ihr entgehen können.“

Sobald ich wußte, daß der deutsche Reichsführer mit empfangen und mir ein Interview für die „Paris Soir“ geben würde, wurde meine Freude darüber, die ich schon sehr herzlich empfand, sofort noch mehr. „Er“ ist, wie „Er“ ist, nicht nur ein Mann, sondern ein Mensch, der die Kräfte seiner außergewöhnlichen Macht über die Massen versteht, und auch gegen die Gefahren, die von ihnen ausgehen, die den Führer in den Fragen bewegen, die für uns Franzosen und für Europa überhaupt von vitalen Interesse sind.

Das Interesse in der Wilhelmstraße, in dem der Führer arbeitet und wohnt, ist von einer Einfachheit der Linie, in der Architektur und der Ausstattung, die mit der politischen Größe des neuen Deutschlands übereinstimmt: Eine breite helle Treppe, eine helle, schlichte Halle und dann das Arbeitszimmer des Führers.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Fünf Minuten vor 11 Uhr kam ich an. Ich war für 11 Uhr eingeladen. Staatssekretär Funk holte mich aus dem Vorzimmer, das mit modernen bequemen Sofas ausgestattet ist. In dem Augenblick, als ich mich in einen von ihnen hineingesetzt hatte, mußte ich an den Empfang denken, den ich einige Monate früher bei Mussolini gehabt hatte. Damals hatte ich den Duce in einem Zimmer erwartet, das reich ausgestattet war mit allen Arten von Gemälden. Als ich bei dem Diktator Italiens eintrat, fand er etwa 30 Meter von mir entfernt und durch ein enormes Parterre von mir getrennt zwischen einem Fenster und einem Schreibtisch. Heute ist der Eindruck anders. Der Führer kommt mir mit ausnehmender Geduld entgegen. Ich erlaube mir, über das von dem Führer geleitete Leben der Nation zu sprechen, als ob ich ihn brauche. Ich bemerke, daß er überaus schön anders aussieht, als auf den Bildern und ich siehe die Willigkeit, was dieses Gesicht, das angefüllt ist mit Intelligenz und Energie und das aufleuchtet, wenn er spricht. Ich befinde in diesem Augenblick den möglichen Einfluß, den der Führer auf die Menschheit ausübt und seine Macht über die Welt.

Als ich telegraphisch nach Berlin zurück war, machte ich mir nichts im Zuge etwa ein Dutzend Fragen, machte ich die entscheidenden, unter allen Umständen zu stellen. Ich entschloß mich, nur die Antworten indiskret zu sein. Ich habe schon bei den ersten Worten gesagt, daß der Führer nicht hinter diplomatischen Formeln verborren ist, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht.

In dem Zimmer ohne Nachhall scheint mir meine Stimme, die deutsche Worte spricht, unhörbar. Ich verlasse mich und damit uns zu erklären:

„Der Franzose fürchtet mehr als alles andere den Krieg, und weil er ihn fürchtet und hat, glaubt er leicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland seine äußere Politik auf wirtschaftlicher Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenübersteht, und den ich ein wenig ansehe, denkt einen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Das Wort Völkervereinigung hat zwei Bedeutungen und hat in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns. Wir können einen Völkerverein nicht anerkennen, der den Völkern auf eigene Lebensrechte abdrückt.“

Er hält einen Augenblick inne, um seine Worte noch besser zu formulieren:

„Für uns kann sich der Völkerverein nur verwirklichen, wenn er auf der allgemeinen menschlichen Grundlage aufbaut, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben.“

Ich sage zu leiser und nicht zu begeistert. Aber den Frieden aufzubauen, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkannt werden. Mit anderen Worten: Es gibt keinen ewigen Frieden, der den Krieg verhindert. Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und 7½ Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre kein Sieg so wertvoll, diesen Preis dafür zu bezahlen.“

Hitler schweigt und ich denke an ein Wort, das ich in Berlin gehört habe: „Logische Politik wird nicht von Gefühlen, sondern von logischen Überlegungen gemacht.“ Da spricht der Kanzler noch weiter:

„Welcher europäischen Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebietsmäßige Eroberung erreichen? Muß man denn zwei Millionen Menschen

töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen deutscher Opfer, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine gemächte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfange deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Gerechtigkeit ist gegen einen territorialen Krieg.“

„Ich weiß, wie sich der deutsche Geist gegen den Vertrag von Versailles auflehnt. Aber selbst ausgehend, daß jeder Mensch sich einig ist in der Notwendigkeit, daß jeder Vertrag revidiert werden muß, wie könnte das geschehen, ohne die Interessen anderer Völker zu verletzen?“

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Folgen gehabt. Er bestraft einen territorialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden und keine militärischen Rücksichten. Über unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen. 1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten.“

Jeder Völkerverein, der die Bevölkerung eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und hat bei den Unterdrückten und Mitleidenden keinen Anhang. Der Mensch hat das Recht zu leben, sei es als Nation, sei es als Einzelner!“

„Was also soll man nun im Falle des Versailles-Vertrages tun?“

„Das menschliche Gewissen sollte die Gerechtigkeit über Interessen und Parteien stellen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bezeugen ist absurd, weil das das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört. Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Geleis, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunsten der Verbraucher, noch zugunsten der Händler, weder für die Arbeiter, noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller. Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Notwendigkeit gibt. Wenn die Privatindustrie verlangt, muß sie durch die Staatsinitiative erfüllt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausperrungen ausgeglichen. Eine bessere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern.“

Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Frieden kann nur aus dem Gleichgewicht der Interessen werden, also aus der Gerechtigkeit. Was die einzelnen Mächte angeht, um diesen Frieden aufzubauen, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klugheit an sie herangeht.“

Hitler wartet einen Augenblick, um mir Zeit zu lassen, mir meine Notizen zu machen. Als ich wieder aufblicke, trifft mich die Stille seines Blickes, die seine Legende ist.

Er lächelt:

„Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 68 Millionen Weibchen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Kein Vertrag der Welt kann daran etwas ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen. Und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht.“

„Sicherlich. Wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutschland propagiert wird, schafft notwendigerweise einen Expansionsdrang aus, nicht genug Brot zu haben und wollen doch noch mehr Menschen!“

„Es gibt talentierte und nichttalentierte Völker auf der Welt. Die ersten haben vorwiegend einen Mangel an Lebensraum, während den anderen eine große und vielfach unausgenutzte Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersten Kategorie. Man muß sich bemühen, daß sie in dieser Hinsicht eine Völkervereinigung darstellen, wenn sie auch manchmal eine freilebige Familie sind.“

Ich schweige einen Augenblick, weil ich genau so denke und weil mich meine Augen die Ungleichheit der Rasse und den Sinn des Wortes „Europäer“ geistlich haben. Unglücklicherweise ist das Wort „Europäer“ noch ein Begriff

der Zukunft. Eingepaßt in unsere Nationalismen, muß man an heute denken. Ich fahre also fort:

— „Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Kolonien?“

— „Meinen Sie das nicht auch?“

— „Wie sollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?“

— „Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Ausgleichs und der Gerechtigkeit zuliehe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich augenblicklich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne hinterlistige Schlingen, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestatten. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutschlands und Frankreichs und für das Wohl der Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gesichert wird.“

— „Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Herr Herr...“

— „Was für ein Glück! Ich habe Sie sehr gern. Ich kann leider keine Reisen machen. Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt und auf dem Weltmarkt unterbietet. Das wird eines Tages auch auf China und Australien. Die Wirtschaft der Welt hat einen Teil der Bevölkerung verloren, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Russland, weil er sich über eine kolonialistische Forderung in einem ungenügenden ungeschlossenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland gekommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzulehnen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Russland 92 v. H. auf dem Lande und nur 8 v. H. in der Stadt leben, und weil ein viel komplizierter und größerer Apparat der Zerkleinerung anheimgefallen wäre.“

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine blosse Frage.

— „Was denken Sie über den Anschluß?“

— „Das ist eine Frage, über die sich hier niemand äußert. Dieses Schicksal steht nicht in Wien als innenpolitischen Gründen. Die Frage ist in Berlin nicht akut.“

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen und Antworten hören zu können. Ich frage rasch:

— „Und die Rolle der Frau? Glauben Sie, daß die Frauen nur dazu da sind, um von ihren Männern Kinder zu bekommen?“

— „Was hat Ihnen das gesagt?“

— „Die Befreiung.“

— „Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern. Aber ich glaube nicht, daß sie ähnlich sind. Die Frau ist die Lebensgefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht die Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist. Ich halte mir keine Frauenbataillone vor. Ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitag in Deutschland und daß eine Frau den Olympiasieg errang. Ein Wort noch zu den olympischen Spielen. Wir sind glücklich, wir freuen uns, die Franzosen und möglichst viele begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Bereitschaft entgegentritt. Ich möchte aber, daß Ihre Bemerkung nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land befruchtigen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine propagandistischen Reisen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland ein Paradies ist. Denn es ist etwas, das auf dieser Erde nicht existiert. Aber sie können in voller Freiheit hier herumwandern und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und Arbeit lebt. Sie werden unseren Aufschwung, unsere Anstrengungen, unsere Friedensliebe sehen. Das ist alles, was ich wünsche.“

Der Führer erhebt sich. Ich habe festgestellt, daß er bei besserer Gesundheit ist und daß alle Gerüchte über eine Krankheit falsch sind. Ich siehe mich zurück, glücklich, keine Gedanken dem französischen Volk zu vermitteln zu können. Die Unterhaltung hat 50 Minuten gedauert.

des blauen Marxismus, des Klassenkampfes, mit seinen Auswirkungen besonders auf die Jagd treiben zu befehligen. Wir haben den Beweis zu erbringen, daß auch die Jagd nicht nur nationalsozialistisch zu denken und zu handeln versteht.

Der Jäger und Heger ist der Treuhänder des Volkes an der Natur. Er hat überall das Verständnis für die Natur zu wecken. Gerade in einer Zeit, da der deutsche Boden, fast jedes Fleckchen ausgenutzt werden muß für die Ernährung des deutschen Volkes, bedeutet eine gewisse Gefahr, daß dadurch auch die Natur umgestaltet und die ganze Tierwelt zerstört wird. Wir haben beratend und aufläuternd zu wirken, zu säuen und zu beugen, daß die Aufgabe der deutschen Jagdschaft, denn der deutsche Mensch braucht die Natur, braucht den Wald, braucht die Freiheit. Es ist ihm das ein Bestandteil seines eigenen Lebens. Er könnte nicht das sein, ohne sich naturerben zu fühlen. Zur Erholung und Kräftigung braucht er den Wald, braucht er Gottes freie, schöne Natur.

Nachdem ein Sprecher und Sinhaber des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung des Oberförstmeisters Schall den Chormusik „Du, deutsches Bauerntum“ zum Vortrag gebracht hatte, nahm der Reichsbauernführer und Vortragsführer des Reichsbauernführers.

Reichsminister H. Walther Darre

Das Wort, wobei er u. a. ausführte: „Als wir im vorigen Jahre an der gleichen Stelle zur Eröffnung der Grünen Woche zusammenkamen, befanden wir uns am Beginn der Erzeugungsperiode. Wir waren uns darüber klar, daß wir einen barten und mit höchstem Eifer zu führenden Kampf aufnehmen hatten, wenn das hochgelagerte Ziel erreicht werden sollte, nämlich die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln sicherzustellen. Nachdem wir nunmehr auf ein Jahr Erzeugungsperiode zurückblicken können, dürfte es notwendig sein, den Verbrauchern zu zeigen, was das Land bisher geleistet und welche Aufgaben es sich für die nächste und weitere Zukunft gestellt hat. Angehend der drohenden Gefahr des Völkerverfalls und gewonnen durch die Beweiserfahrungen müssen wir als freies Volk soweit die Ernährung aus eigener Scholle sichern, als uns hierzu die natürlichen Voraussetzungen gegeben sind. Nur wenn wir alle die zu Schote lebenden Kräfte erschöpfen, vermögen wir uns die außenpolitische Unabhängigkeit zu erhalten, die ein freies Volk in Anspruch nehmen muß.“

Die nationalsozialistische Agrarpolitik mußte mit den bisherigen liberalen Spielregeln brechen und leste an ihre Stelle das, was wir unter dem Begriff „Marktordnung“ verstehen. Ich darf unterrichten, daß die Marktordnung nicht das Ergebnis einer theoretischen Doktrin war, sondern daß es ganz ein anderer Ausweg übrig blieb, wenn wir endlich das deutsche Volk in seiner Ernährung aus den Klauen der internationalen Hochfinanz befreien wollten. Durch die Marktordnung ordnen wir die Erzeugung, ohne die Selbstverantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen Erzeugers irgendwie zu beeinträchtigen und ermögen eine gerechte Verteilung zu gerechten Preisen für Erzeuger und Verbraucher. Die Marktordnung ist ferner die unerlässliche Voraussetzung für geordnete Handelsbeziehungen zum Ausland. Denn durch sie wird in die Lage versetzt, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse dem Bedarf des deutschen Volkes anzupassen. Die Marktordnung ermöglicht es uns, ohne Rücksicht auf die Marktlage, landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Ausland einzuführen. Wir können und wollen uns nicht vom Ausland abhängig machen. Wir sind bereit, auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft aus dem Ausland abzunehmen. Das Ausland unserer Einfuhr wird im wesentlichen die deutschen Industrieanlagen ausführen. Hieraus erkennen wir, daß die Marktordnung zu einer Entlastung unserer Handelspolitik führt.

Wir denken heute unter Berücksichtigung der Futtermittelsituation genau so wie vor dem Kriege ungefähr 80 bis 85 v. H. unseres Nahrungsmittelbedarfes aus dem Inlande. Bei gleicher Bevölkerungszahl haben wir damit den Verlust von einem Siebentel bei landwirtschaftlicher Nahrungsmittelproduktion durch die mit dem Versailles-Vertrag erzwungenen Gebietsabtretungen voll ausgeglichen. Wir haben also tatsächlich einen erheblich höheren Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft als vor dem Kriege. Es erfüllt uns mit Stolz und besonderer Freude, daß die Leistungssteigerung und der Leistungswille in den bäuerlichen Betrieben besonders stark zum Ausdruck kommt.

Bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln, Fleisch, bedarf wir weitgehend den Bedarf durch die inländische Erzeugung. An Stelle der früheren Standardnahrungsmittel Brot und Kartoffeln ist infolge veränderter Ernährungsgewohnheiten in Härteren Umfang der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen, insbesondere Fett, sowie Gemüse und Obst gestiegen. Gerade in der härteren Herausforderung der Forderung für unsere Ernährung liegt eine erhebliche Belastung unserer Nahrungsbilanz. Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsstoffverbrauchs um etwa 30 v. H. Der Grad der Selbstversorgung wurde erheblich höher sein, und zwar etwa 90 v. H., wenn wir noch die großen Nahrungsmittelbestände hätten wie 1914. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, diese Lücke zu schließen, die zum Teil in einer bis in den Ausgang des vorigen Jahrhunderts hineinreichenden falschen Steuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ihre Ursachen hat, aber auch auf klimatischen und anderen natürlichen Hindernissen beruht. Dabei wird es notwendig sein, daß von der Verbraucherseite her eine bewußte Lenkung des Verbrauchs einsetzt, wofür wir in erster Linie die Vermittlung der Hausfrauen benötigen.

Es ist durchaus möglich, daß vorübergehende Verbrauchsminderungen eintreten. Sie sind aber natürlich nicht von der ihnen aus durchgeführten Gründen untergeordneten Bedeutung, wenn man demgegenüber die Leistungssteigerungen bei der Erzeugung ansetzen betrachtet. Bei der Wiederherstellung des Schweinebestandes, betrachten wir, werden aber auf die Verengung der Fettlieferung und die Erzeugungsförderung unsere höchsten Anstrengungen in der Erzeugungsperiode richten.

Wir wollen die Erzeugungsperiode mit verstärkter Anteilnahme verfolgen. Wir brauchen dazu das gesamte Volk.

Die „Grüne Woche 1936“ trägt die Kampfpläne der Erzeugungsperiode und bringt die tragenden, verbindenden und ordnenden Kräfte im Volk, in Stadt und Land, im Bauern- und Arbeiterum mit sichtbarster Eindringlichkeit zur Darstellung.

Der Stellvertreter des Führers nannte auf dem Reichsbauerntag 1935 die Erzeugungsperiode die „Abwehrschlacht“ gegen den Völkerverfall. Das ist auch der Sinn der Erzeugungsperiode. Aus diesem Grunde bitte ich das ganze deutsche Volk, uns in der Erzeugungsperiode auf dem Gebiet des Verbrauches an Lebensmitteln mit demselben Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Volksganzen zu verhalten, wie das Landvolk von der Erzeugungsperiode her an die Abwehrschlacht herantritt, wird die Erzeugungsperiode gewonnen sein. Die Erzeugungsperiode wird damit ein Mittel sein, um dem Führer den Sieg des Nationalsozialismus zu gewährleisten. In diesem Sinne erkläre ich die „Grüne Woche 1936“ für eröffnet.

Zum Schluß wurden von der Versammlung die beiden Nationallieder gesungen.

Deutscher Protest in Riga

Berlin, 26. Januar.

Die am Jahresende erlassenen lettischen Gesetze, die sich übermäßig gegen die deutschen in Lettland richten, haben den deutschen Konsul in Riga veranlaßt, gegen den lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister Ullmanis aufzutreten. Konsul von Schand hat hierbei den Ministerpräsidenten auf die schwere Belastung der gegenseitigen Beziehungen infolge dieser Gesetze hingewiesen.

Die Ausstellung des Bauerntums

Ministerpräsident Göring über die Verbundenheit von Jagd und Landwirtschaft / Reichsernährungsminister Darre sprach über die Leistungen und die weiteren Aufgaben des Landvolks

Berlin, 26. Januar.

Die „Grüne Woche“, die Ausstellung des deutschen Bauerntums unter Mithilfe des Reichslandvolkes, veranstaltet vom Berliner Volkspark, wurde gestern vormittag in der Ehrenhalle der Halle 1 feierlich eröffnet.

Nicht weniger als 2000 geladene Gäste waren zugegen. Zur Begrüßung der zahlreichen ausländischen Diplomaten war der Chef des Protokolls, General von Bülow, Schwante, erschienen. Man sah die Vorkämpfer von Italien, Polen, Sowjetrussland, Spanien und der Türkei, viele Generäle und Staatsmänner.

Besonders lebhaft begrüßt wurden Ministerpräsident und Reichsbauernführer Hermann Göring und der Reichsbauernführer, Reichsminister H. Walther Darre. Ferner waren erschienen die Minister Freiherr von Helldorf, Graf Schöner von Krosigk und Dr. Schacht, Reichsleiter Rosenberg und Reichsstatthalter Ritter von Epp, mehrere Staatssekretäre, sowie die Vertreter der anderen Reichs-, Staats- und Reichsbehörden, der Reichswehr, der Polizei, des Arbeitsdienstes, Ministerpräsident Marx, Reichsminister, Minister H. P. Perschke, Reichsminister und Reichsminister Reichsminister. Besonders bemerkt wurden 80 Berliner Träger des Bundesordens sowie eine französische Beobachtungsdelegation.

Anschließend hatten sich vor der Festhalle Hunderte von Menschen eingefunden. Ministerpräsident Göring wurde mit Fanfarenklängen empfangen.

Die Feier wurde mit der Ouvertüre zur Oper „Athen“ von Richard Wagner eröffnet, gespielt vom Musikcorps der Reichslandvolk Adolf Hitler unter Leitung von Obermusikmeister Müller-John.

Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin Dr. Pippert

wies auf Berlin als den größten Grundbesitzer Deutschlands hin. Im abgelaufenen Jahre seien fast ein Drittel des Bedarfs der Berliner Bevölkerung an Gemüse und

über ein Viertel ihres Bedarfs an Milch innerhalb des Stadtgebietes gedeckt worden. Die rund 23.000 Hektar Wald, die Berlin besitzt, dienen nicht nur wirtschaftlichen Zwecken, sondern auch zu Erholungsmöglichkeiten.

Mit dankeswerten Worten an den preußischen Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer für das Zustandekommen der ersten großen und wirklich umfassenden deutschen Jagdausstellung und an Reichsminister Darre in seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer für den Aufbau der Grünen Woche in ihrem gegenwärtigen Umfang schloß Staatskommissar Pippert.

Ministerpräsident Göring

eine Rede, in der er seiner großen Freude über das Zustandekommen dieser ersten großen Jagdausstellung seit der Wiedergewinnung durch den Nationalsozialismus Ausdruck gab. Er betonte die Verbundenheit von Jagd und Landwirtschaft und betonte seine leidenschaftliche Anteilnahme an der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft, mit der er sich in allem in Freude und Leid eng verbunden fühle.

„Aber darüber hinaus“, so erklärte der Ministerpräsident, „möchte ich vor aller Öffentlichkeit unter Beweis stellen, daß ich in treuer Kameradschaft an der Seite des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers stehe, dessen gigantischer Leistung zur Sicherung der Lebens- und Ernährung des deutschen Volkes ich die ganze und lebende Anerkennung aus dem letzten von Jagd und Forst auszusprechen darf. Wenn wir heute auf einen zurückblicken, auf einen arbeitsschaffenden, auf einen hoffnungsvollen Bauernstand blicken dürfen, dann war das eine gewaltige Arbeit, ein einziger Kampf, aber auch ein voller Erfolg und Sieg.“

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß die Ausstellung auch die innere Umgestaltung und die Geschlossenheit der deutschen Jagdschaft zeige, die unter einheitlicher Führung, mit einem neuen Geist erfüllt sei. Die

Ausstellung zeige aber auch die Auswirkungen des neuen Jagdgesetzes, das von einer hohen Ethik getragen sei. Die Ausstellung ist auch ein Beweis, um selbst dem Volk zu zeigen, daß die Jagd nicht nur eine große volkswirtschaftliche Bedeutung hat, sondern daß sie — worauf ich noch weit mehr Wert lege — wirklich von einem hohen ethischen Schwung getragen wird. Der Jäger soll Heger sein, und gerade die Art und Weise, wie er den Wildbestand zu hegen hat, wie er alle Entartungen und alle Krankheiten fernzuhalten hat, wird in dieser Ausstellung eingehend dargestellt.

Ich brauche keine Worte über den wirtschaftlichen Wert der Jagd zu verlieren. Nur eines möchte ich noch einmal festhalten: Wenn wir die Erträge betrachten, die das Winterbilsamer im vergangenen Jahr gesammelt hat, können wir deutschen Jäger mit Stolz in der Zahlenkolonne nachsehen, in der die Wildbilsamerleistungen der deutschen Jagdschaft die gleiche Höhe zeigen, wie die gesamte Jägerleistung aus dem letzten Jahr. Die deutsche Jagdschaft wird auch in diesem Jahr ihr gerühmtes Werk im deutschen Winterbilsamer zur Unterstützung der Armen und Notleidenden getan haben.

Jagd und Landwirtschaft gehören eng zusammen und sind nicht voneinander zu trennen, und so ist es auch eine wesentliche Aufgabe der deutschen Jagdschaft, dafür zu sorgen, daß Jagd und Weidwerk nicht selbständig werden dürfen und daß der Wildbestand im richtigen Verhältnis bleibt zur Landwirtschaft und Landesvolk.

Die Jagd ist nicht mehr die Angelegenheit einiger Weniger, eine Sache des Geldheutels, sondern es ist eine Angelegenheit der deutschen Nation. Der Jäger an sich, der der Mensch, dessen im Blut die Lust am Weidwerk angeboren ist und die in ihm eine Probe ihres Wutens und ihres Schicksals leben und die sich demgegenüber verantwortungsvoll fühlen, verantwortlich für den ganzen Volk nicht nur dadurch, daß sie als Schlichter auftreten, sondern gerade als Heger und Hütter. Deshalb haben wir die Aufgabe, diesen Rechtsbegriff

Turner-Länderkampf Deutschland - Italien

Die Einladung des Italienischen Turn-Verbandes zu einem Länderkampf im Geräteturnen wurde jetzt von zuständiger deutscher Seite angenommen. Danach werden sich also die besten Turner beider Nationen noch vor den Olympischen Spielen am 19. u. 26. April in Mailand gegenüberstellen. Jedes Land stellt dazu acht Vertreter. Nach den Kämpfen gegen Ungarn in Budapest und gegen Finnland in Helsingfors bekommen unsere Turner also noch einmal Gelegenheit, sich im Kampfe mit einigen Vertretern der Weltklasse, zu denen die Italiener neben den Ungarn, Finnen, Tschechoslowaken und Schweizern unbedingt zu rechnen sind, zu messen.

Auch nach Madrid eingeladen

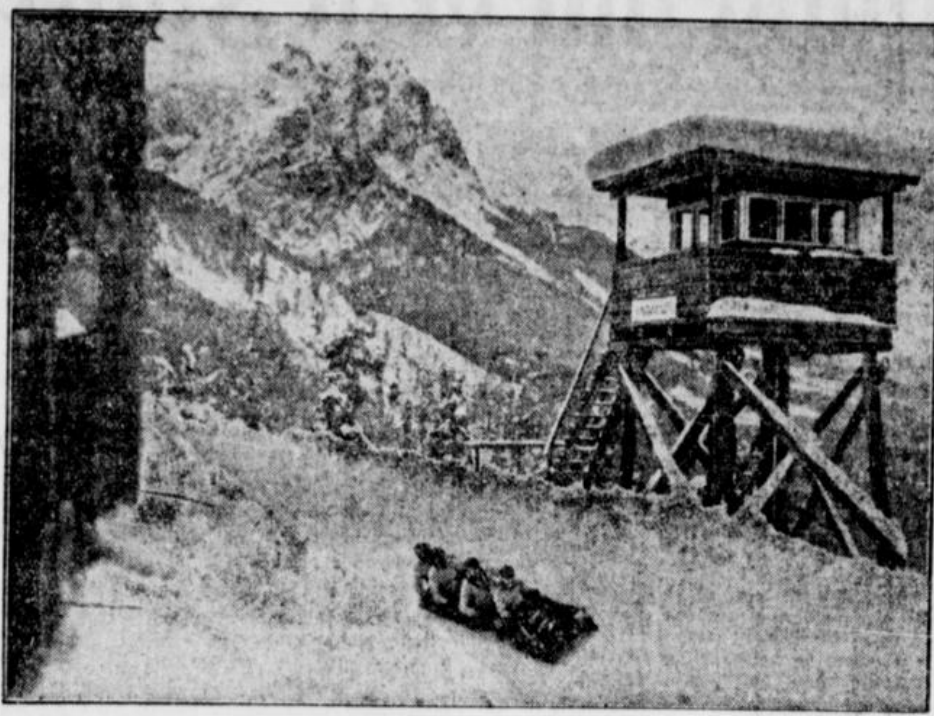
Welcher Wertschätzung sich deutsche Turnkunst im Ausland erfreut, geht auch aus einer Einladung nach Madrid hervor. Die Sociedad Gimnastica Española hat für Ende Februar eine deutsche Geräte-Mannschaft nach der spanischen Hauptstadt zur Teilnahme an einem großen Schauturnen eingeladen, das im Rahmen einer Sportverbewerbe durchgeführt werden soll. Ob deutsche Turner diesem Ruf folgen werden, steht noch nicht fest, die Entscheidung fällt erst in den nächsten Tagen.

WHW-Bezirksborkampf Industrie - Münster 8:8

Im Städtischen Saalbau zu Reddinghausen trafen die Mannschaften der Bezirke Münster und Industrie in einem Bezirkskampf zugunsten der Winterhilfe aufeinander, der jedoch nur etwa 800 Zuschauer angelockt hatte. In sportlicher Hinsicht brachten die Kämpfe manche schöne Auseinandersetzung. Die vorgelegene Paarung im Mittelgewicht mußte ausfallen, da Strathmann (Sodingen) verletzt war. Der Einlagekampf zwischen Radomski (Schalte) und Seelisch (Marl), den Radomski nach Punkten gewann, entschädigte die Zuschauer aber vollumfänglich.

Die Kämpfe:

Bantamgewicht: Schmitz (Barop) schaffte einen klaren Punktsieg über den alten Strategen Kaiser (Glödebeck). — Fliegengewicht: Manczyk (Bochum) unterlag Gaumeister (Strangfeld) (Herten) in der zweiten Runde durch Aufgabe. — Federgewicht: Piotrowski (Bielefeld) mußte Burger (Münster) den Punktsieg abtreten, obwohl er zumindest gleichwertige Leistungen zeigte. — Leichtgewicht: Jakubowski (Bochum) errang einen neuen Punktsieg über den Reddinghäuser Rötter. — Weltergewicht: Briel (Wanne-Eickel) besiegte Andreiczak (Reddinghausen) klar nach Punkten. — Halbschwergewicht: Richter (Herten) siegte über den unsauber kämpfenden Glödecker (Buer) nach Punkten. — Schwergewicht: Die neue westfälische Schwergewicht-



Die Olympischen Winter-Wettbewerbe

Bierboß auf der Bahn

Die neuzeitlichen Bob-Wettbewerbe haben nichts mehr mit dem herkömmlichen Schlittenfahren zu tun. Es sind Wettbewerbe geworden, die mit schweren Schlitten und von harten, kühnen Männern ausgeübt werden. In rasanten Fahrt laufen die Bobs die künstlich vereiste Bahn hinab und rufen donnernd in die Kurven. Die besten Ausfahrten bei dem diesjährigen Olympia haben die deutschen Mannschaften, mit denen die Amerikaner und die Schweizer allerdings in eine ernsthafte Konkurrenz treten werden.

wichtshoffnung Babitski (Gastrop) enttäuschte gegen Schnare (Reddinghausen) nicht. In der ersten Runde war Schnare bereits angeschlagen, in der zweiten Runde mußte er sogar zu Boden, jedoch wußte der noch nicht ganz fertige Babitski seine Chance nicht auszunutzen und mußte Schnare zum Schluß noch einen knappen Punktsieg überlassen.

Adolf Witt schlug Böck entscheidend

Berufsboxkämpfe im Berliner Spitzkernring.

Im Hauptkampf standen sich der Deutsche Halbschwergewichtmeister Adolf Witt (Kiel) und der Hamburger Fred Böck zum zweitenmal gegenüber. Noch in der letzten der zehn Runden verlor Böck den Kampf entscheidend. Schon in der ersten Runde war er auf einen rechten Leberhaken bis acht zu Boden

gegangen, stellte sich dann aber überraschend frisch wieder zum Kampf und konnte in der fünften und sechsten Runde den Meister mit seiner schweren Rechten sogar durchschütteln. Aber immerhin hatte der pausenlos schlagende Witt mit der Länge der Strecke seinen Punktsieg trotz einer Verwarnung sicher. Er legte in der zehnten Runde noch einmal kräftig los und mit wichtigen Geraden traf er seinen Gegner ins Gesicht. Beim dritten Niederschlag warfen die Sekundanten von Böck das Handtuch in den Ring, um ihren Mann vor weiterer „Belästigung“ zu schützen. Einen ausgezeichneten Kampf gab es im Leichtgewicht zwischen Leopold (Berlin) und Bernhardt (Leipzig). Beide lieferten sich Fuß an Fuß einen harten Schlagwechsel, in dem der etwas genauer schlagende Leipziger zum Schluß Vorteile erlangte, die ihm zu einem knappen Punktsieg verhalfen. Der Berliner

Halbschwergewichtler Arthur Marohn konnte auch in seinem dritten Kampf gegen Drögg (Krefeld) nicht überzeugen. Er mußte zwei Verwarnungen wegen Haltens einstecken und erhielt schließlich nach acht Runden ein für ihn schmeichelhaftes Unentschieden zugesprochen. In der Einleitung errang Alfred Boller (Leipzig) einen sicheren Punktsieg über Salsche (Berlin).

Gustav Eder - Kid Tunero

Am 3. 2. in Paris.

Der Deutsche Europameister im Beltergewicht, Gustav Eder (Dortmund) boxt am 3. Februar im Pariser Sportpalast gegen den nach Marcel Thil besten französischen Mittelgewichtler, Kid Tunero. Eder hat diesen Kampf angenommen, da er im Erfolgsfall die besten Aussichten hat, einen Weltmeisterkampsampf mit Marcel Thil zu bekommen, nachdem sich die Verhandlungen für einen Kampf Eder — Thil trotz hoher Börse für den Franzosen zerfallen haben.

Mit Schweden und Finnern

Amateurringturnier in Berlin.

Für das dreitägige Turnier der Amateurringer in Berlin haben Schweden und Finnland je sechs Vertreter namhaft gemacht. Die beiden nordischen Länder entsenden nachfolgende große Kämpfer im griechisch-römischen Stil:

Federgewicht: Karlstrand (Sch), R. Rihlajamäki (F). Leichtgewicht: H. Olofsson (Sch), R. Rikmanen (F). Weltergewicht: R. Svobberg (Sch), C. Birtanen (F). Mittelgewicht: J. Johansson (Sch), A. Rittkari (F). Halbschwergewicht: A. Alsterlund (Sch), C. Westerlund (F). Schwergewicht: J. Nyman (Sch), S. Ristrom (F).

Deutschland stellt diesen Staffeln je zwei Spitzkämpfer der Olympia-Kernmannschaft gegenüber, hinzu kommen die kampfstärksten Ringer. Die Kämpfe werden am 5. und 6. Februar im Saalbau Friedrichshain ausgetragen, die Endrunden finden am 9. Februar im Theater des Volkes statt. Anschließend werden die Nordländer in verschiedenen Städten des Reiches auf die Matte gehen.

Seniortage Sportnachrichten

Die Kölner Amateurringer

Georg Pufheim und Heinrich Riettsheim wurden vom Sachamtsleiter Dr. Hehl aus der Olympia-Kernmannschaft der Ringer ausgeschlossen.

Disziplin muß sein.

Serencosaros Budapest hat das Verfahren gegen die Verteidiger Polgar und Kronenberger, die auf der letzten Deutschlandreise gegen die Vereinsdisziplin kündigten, abgelehnt. Kronenberger muß eine halbe Monatsgage als Strafe zahlen, Polgar erhielt einen Monat Spielverbot und hat in dieser Zeit entsprechend keine Einnahmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man auf Polgar künftighin ganz verzichtet.

Wohin! Eine Sucht die in uns liegt...

Diese Inventur ist wichtig —
Und für alle Herren schön
Jeden Mann wird sie erfreuen
Der Fischer Preise jetzt geschnitten
Ob es Sport-Anzug, ob Sakko
Ulster oder Paletot — Qualität
zu kleinsten Preisen — stimmt
bei Fischer jetzt alle froh
Holla hi — holla ho —

Inventur-Verkauf ist Musik in den Ohren aller Herren!

Fischer
Herne

Brennstoffe

liefert
Dax Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2, Fernspr. 586 37.

Wasserschneidmaschinen
MOTOR
WRINGER
PRESSEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a-3c
Aut. Wunsch Zahlungsanfertigung.

Ein gutes Buch

soll man nicht nur selbst lesen,
sondern auch allen Freunden
und allen Bekannten
empfehlen!

Stempel aller Art
liefert
Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8
HERNE

Günst. Kapitalanlage!
8. Stamm-Caus zu
verf. mit 10 Wille
Brandkass. verl.
Rücküberb. verz.
10 Wille zu 5%
Näh zu erfragen im
Herne Anzeiger
Tourenbe Anzeigen
erhöht den Umsatz!

Eine Anzeige
in dieser Größe
22 mm breit,
30 mm hoch
kostet nur noch
RM 1.20
bei Wiederhol-
ung bis zu
20% Rabatt!

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme, sowie die
zahlreichen Kranzspenden beim Hin-
scheiden meines lieben Gatten, unseres
guten Vaters sagen wir allen unsern
innigsten Dank.
Frau Ww. Agnes Schröder
nebst Kindern u. Anverwandten

Wolle, Seide
wasche beide
mit
Persil

Du hast Arbeit und Brot
Opfere
für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Fahrer
ZUBEHÖR
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a-3c
5.-RM Anzahlung Wochenrate ab 1.-RM

Gelegenheitskauf!
4-Rad-Lieferwagen
20 Ztr. Nutzlast, wenig ge-
braucht, gut gepflegt, preis-
günstig zu verkaufen.
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte Straße 18
Lies die Bücher
deines Volkes.

Hauptgeschäftsführer Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert,
Bellenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr.
Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz
Bruns, Bellenkirchen, für Sport Joseph Mä-
ler, Herne, für Anzeigen Karl Warkels, Herne.
Berliner Vertreter Dr. G. Häfner, Berlin. Bei-
träge sind an die Geschäftsleitung (Herne, Hermann-
Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mit-
glieder zu richten. // D. A. XII, 35 3 553. // Druck
und Verlag: Koethers & Röttches, Herne.
3. Jh. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenrabatt 5.

Ich hab
Ich las
Ich habe gelesen —
Wir bitten unsere geldgütigen Leserinnen und
Leser immer wieder, bei allen Anfragen und
Bestellungen sich auf die Anzeigen im Herne
Anzeiger zu berufen. — Kaufen Sie, wenn
irgend möglich, nur bei unseren Inserenten!
Es ist auch Ihr Nutzen!

Ab heute noch **bedeutend niedrigere Preise** im
Total-Ausverkauf Schuhhaus Pottbrock!